

Glanz und Elend der deutschen Geschichte

1945

Band 3

Kriegsende ohne Frieden

Band 3/106: 01.02.1945 – 16.02.1945

01.02.1945

Anti-Hitler-Koalition: Während der nordamerikanisch-britischen Vorbesprechung in Jalta einigen sich die Außenminister Stettinius und Eden am 1. Februar 1945, zunächst keine sowjetisch-polnischen Grenzforderungen (Görlitzer Neiße) anzuerkennen (x028/72-73): >>... Schon die Grenze am Oderverlauf würde Polens Aufnahmefähigkeit schwer belasten und die ungeheuren Schwierigkeiten vergrößern, die mit der Umsiedlung von Millionen Deutschen entstehen. ...

Wir sollten uns nachdrücklich den Bestrebungen widersetzen, die polnische Grenze bis an die Oder-Linie oder an die Oder-Neiße-Linie vorzuschieben.<<

Am 1. Februar 1945 wird Churchill durch Außenminister Eden über die Besprechung mit US-Außenminister Stettinius informiert (x028/102): >>... Die Abtretungen, auf die wir uns mit den Amerikanern geeinigt haben, (würde) die Umsiedlung von 2,5 Millionen Deutschen bedeuten.<<

Ferner meint Stettinius, "daß die Ausdehnung Polens an die Oder ohne Breslau und Stettin weitere zweieinhalb Millionen, eine Grenze an der westlichen Neiße mit Breslau und Stettin dazu noch dreieinviertel Millionen Menschen betreffen werde" (x028/102).

03.02.1945

Anti-Hitler-Koalition: Stalin unterschreibt am 3. Februar 1945 die völkerrechtswidrige Weisung 7467 des Staatlichen Verteidigungskomitees und ordnet damit die Deportation von arbeitsfähigen Volksdeutschen aus Polen und von Reichsdeutschen aus den deutschen Ostprovinzen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion an (x046/279).

04.02.1945

Anti-Hitler-Koalition: Churchill, Roosevelt und Stalin treffen sich auf der Halbinsel Krim zur "Jalta-Konferenz" (4. bis 11. Februar 1945).

NS-Regime: Hitler unterzeichnet am 4. Februar 1945 eine Anforderung der Kriegsmarine, ostdeutsche Flüchtlinge nach Dänemark zu evakuieren (x039/107).

05.02.1945

Polen: Boleslaw Bierut teilt am 5. Februar 1945 in Warschau mit, daß die polnische Regierung in den deutschen Reichsgebieten ostwärts der Oder-Neiße-Linie die Zivilverwaltung übernommen hat (x039/228).

Der Landes-Nationalrat beschließt am 5. Februar 1945 ein Dekret betreffend die Hinterlegung und den Umtausch deutscher Mark in den von der Okkupation befreiten Gebieten der Republik Polen (x003/32): >>>Art. 1. (1) In den nach dem 6. Januar 1945 befreiten Gebieten der Republik Polen ... hört (die deutsche Mark) ... mit dem 28. Februar 1945 auf, Zahlungsmittel zu sein.

(2) Der Umtauschkurs der deutschen Mark wird im Verhältnis zu einem ... ausgegebenen Zloty mit 2 deutschen Mark festgesetzt. ...

Art. 4. (1) Die deponierten deutschen Mark werden ... bis zu 500,- Mark für jede natürliche Person umgetauscht, jedoch nur polnischen Staatsbürgern und Angehörigen der verbündeten Staaten. ...

(2) Der Teil des in deutschen Mark deponierten Betrages, der nicht umgetauscht wird, verbleibt in Verwahrung.

Art. 5. Personen deutscher ... Nationalität dürfen am Umtausch nicht teilnehmen. ...<<

06.02.1945

Anti-Hitler-Koalition: Stalin verlangt am 6. Februar 1945 aus strategischen Gründen Ostpolen und für Polen die Gebiete bis zur Oder und westlichen Neiße sowie Stettin (x039/228).

Rumänien: Die rumänische Regierung beschließt am 6. Februar 1945 ein Gesetz über das "Statut für nationale Minderheiten" (x007/151E-155E): >>**Das Nationalitätenstatut von 1945.**

Dekret-Gesetz Nr. 86/1945 über das Statut für nationale Minderheiten.

Kapitel I.

Allgemeine Bestimmungen.

Art. 1. Alle rumänischen Staatsbürger sind vor dem Gesetz gleich und erfreuen sich ohne Unterschied der Rasse, Nationalität, Sprache und Religion derselben politischen und zivilen Rechte.

Art. 2. Es ist verboten, der Volksabstammung der rumänischen Staatsbürger, soweit es sich um Feststellung ihrer juristischen Situation handelt, nachzuforschen.

Art. 3. Die Unterschiede der Sprache, Religion, Rasse oder Nationalität stellen für rumänische Staatsbürger, soweit es sich um Erlangung oder Benutzung von zivilen oder politischen Rechten, um öffentliche Dienste oder die Ausübung ihres Gewerbes handelt, kein Hindernis dar.

Art. 4. Die rumänischen Staatsbürger mit einer anderen Nationalität als der rumänischen, mit einer anderen Sprache, Religion oder von einer anderen Rasse erfreuen sich de jure und de facto derselben Behandlung und derselben Garantien wie die sonstigen rumänischen Staatsangehörigen.

Jede mittelbare oder unmittelbare Beschränkung der Bürgerrechte und umgekehrt jede mittelbare oder unmittelbare Gewährung von Sonderrechten an Bürger auf der Grundlage von Rasse, Religion oder Nationalität wie auch jede Propagierung des Exklusivismus oder des Hasses bzw. der Verachtung der Rasse, Religion oder Nationalität werden gesetzlich bestraft.

Art. 5. Jeder rumänische Staatsbürger ist berechtigt, seine Muttersprache oder Nationalität selbst zu bestimmen. Jeglicher Eingriff, gleich welcher Behörde, in dieser Hinsicht ist verboten, und die amtlichen Organe sind verpflichtet, einen diesbezüglichen Hinweis des Staatsbürgers anzunehmen.

Kapitel II.

Sonderbestimmungen.

Abschnitt I.

Bestimmungen, die Sprache betreffend.

Art. 6. Die amtliche Sprache des rumänischen Staates ist die rumänische, jedoch sind in den Verwaltungsgebieten oder gerichtlichen Bezirken, in welchen ein großer Teil der Bevölkerung eine andere als die rumänische Sprache spricht, die in Art. 8 und folgende angeführten Bestimmungen zur Anwendung zu bringen.

Art. 7. In ihren privaten Verhältnissen, wie z.B. Schriftwechsel, Telefongespräche usw., in Industrie und Handel, in Religionsfragen, in der Presse, in Veröffentlichungen jeglicher Natur oder in öffentlichen Versammlungen können rumänische Staatsbürger frei und unbeschränkt jede Sprache benutzen.

Art. 8. Diejenigen Tribunale und Gerichte, die ihre Befugnisse im Rahmen eines Gerichtsbezirkes haben, in dem gemäß letzter Volkszählung mindestens 30 % der Bewohner eine ge-

meinsame Muttersprache, jedoch eine andere als die rumänische, sprechen, sind verpflichtet:

a) jede schriftlich vorgelegte Eingabe der Bewohner des Bereichs, die die Quote von 30 % erfüllen, in ihrer Muttersprache anzunehmen, ohne eine Übersetzung in die Staatssprache zu fordern;

b) sich in derselben Sprache wie die der Eingabe zu äußern;

c) die Parteien in der Muttersprache anzuhören.

Art. 9. Das Justizministerium stellt auf Grund örtlicher statistischer Daten fest, welche Tribunale und Gerichte dem Art. 8 entsprechen.

Art. 10. Die Kommunal- und Kreisbehörden, die eine Bereichsbefugnis über einen Verwaltungsdistrikt ausüben, in welchem gemäß der letzten Volkszählung die Anzahl der Bürger mit einer gemeinschaftlichen Muttersprache - jedoch einer anderen als der rumänischen - mindestens 30 % der Bewohner dieses Distrikts beträgt, sind verpflichtet:

a) jede schriftlich vorgelegte Eingabe der Bewohner des Bereichs., die die Quote von 30 % erfüllen, in ihrer Muttersprache anzunehmen, ohne eine Übersetzung in die Staatssprache zu fordern;

b) sich in derselben Sprache wie die der Eingabe zu äußern;

c) die Parteien in der Muttersprache anzuhören;

d) in den Kommunal- und Kreisräten solcher territorialen Distrikte können die von Rechts wegen oder durch Wahl bestimmten Mitglieder der Nationalitäten von 30 % in ihrer Muttersprache das Wort ergreifen.

Art. 11. Das Ministerium des Innern stellt auf Grund örtlicher statistischer Daten fest, welche Gemeinden und Kreise unter die Voraussetzungen des vorherigen Artikels fallen.

Art. 12. Die Richter und Beamten der im Artikel 9 bis 11 vorgesehenen Instanzen und Verwaltungsbehörden müssen auch die Sprache der entsprechenden Nationalitäten beherrschen.

Art. 13. Zeitungen und periodische Veröffentlichungen, die in einer anderen Sprache als der rumänischen erscheinen, können sowohl den Ortsnamen der Zeitung als auch andere Ortsbezeichnungen des Landes in der Sprache der entsprechenden Minderheit drucken.

Art. 14. Die Familiennamen der Bürger sind in den Registern und Urkunden des Standesamtes nur in der mit Personalunterlagen des Bürgers nachgewiesenen Form in Urschrift zu führen.

Art. 15. In den Städten und Landgemeinden, in welchen gemäß letzter Volkszählung mindestens 30 % der Bewohner eine andere gemeinsame Sprache als die rumänische sprechen, sind die fremden Namen auch in der Sprache der in Frage kommenden Minderheit zu führen.

Art. 16. Öffentliche Beamte jeder Kategorie, die auf Grund von Diplomen und Zeugnissen der staatlich anerkannten Lehreinrichtungen ernannt wurden, können unter keiner Bedingung irgendeiner Prüfung der rumänischen Sprache unterzogen werden.

Art. 17. Die nach dem 23. August 1944 entstandenen Gesetze wie auch ihre Durchführung und Veröffentlichung werden zwecks amtlicher Gesetzessammlung auch in die Sprache der mitbewohnenden Nationalitäten übersetzt, die gemäß letzter Volkszählung mindestens 5 % der Gesamtbevölkerung des Landes betragen.

Die Reglements, Anordnungen und Mitteilungen der lokalen Behörden sind in der Sprache der Minderheit zu veröffentlichen, die mindestens 30 % der Bevölkerung des entsprechenden Kreises oder der Ortschaft beträgt.

Abschnitt II. Bestimmungen, den Unterricht betreffend.

Art. 18. Der rumänische Staat sichert den Unterricht in der Muttersprache durch die staatlichen Volksschulen, Mittel- und höheren Schulen denjenigen mitwohnenden Minderheiten, die eine genügende Anzahl von qualifizierten Schülern besitzen, mit Ausnahme der Ortschaften, in welchen dieser Mangel bereits durch private konfessionelle Schulen behoben wurde. Der Lehrkörper dieser staatlichen Schulen mit einer anderen Sprache als der rumänischen wird bevorzugt aus der entsprechenden Minderheit zusammengesetzt.

Art. 19. Dieselben Bestimmungen wie die für die rumänischen konfessionellen Privatschulen werden auch für die konfessionellen privaten Minderheitenschulen angewendet.

Art. 20. Bei Prüfungen, einschließlich des Bakkalaureats, werden sowohl in den staatlichen Schulen mit einer anderen Unterrichtssprache als der rumänischen als auch in den privaten konfessionellen Schulen der Minderheiten die Schüler in der entsprechenden Unterrichtssprache geprüft, mit Ausnahme der Fälle, wo der Schüler selbst in der rumänischen Sprache die Prüfung ablegen will.

Art. 21. Die konfessionellen Privatschulen der Minderheiten erhalten dieselbe materielle Unterstützung des Staates wie die privaten konfessionellen rumänischen Schulen.

Art. 22. Unter Berücksichtigung der Anzahl der Studenten werden nach Bedarf der Fakultät für Rechtswissenschaften, Sprachen und Philosophie der Universität in Klausenburg auch Lehrstühle mit Vorlesungen in deutscher und ungarischer Sprache eingerichtet.

Abschnitt III. Bestimmungen, die Religion betreffend.

Art. 23. Die anerkannten Kultgemeinschaften verwalten ihre Güter gemäß der für sie in Frage kommenden Statuten und gemäß des Gesetzes über allgemeines Kultuswesen.

Art. 24. Mit Ausnahme der vom Kultusministerium auszuübenden Kontrolle ist den religiösen Vereinen und staatlich anerkannten Kultgemeinschaften die eigene Verwaltung gestattet.

Art. 25. Die Priester der anerkannten Kultgemeinschaften erhalten die gleiche Berufsausbildung und die gleiche amtliche Bezeichnung und werden dann in gleicher Art besoldet, wenn bei ihren Betreuungsgemeinden die vom Kultusgesetz vorgesehene Mindestanzahl von Gläubigen zwecks materieller Unterstützung durch den Staat vorhanden ist.

Kapitel III. Übergangs- und Schlußbestimmungen.

Art. 26. Das Ministerium für Nationale Minderheiten hat im Einvernehmen mit dem Justizministerium entsprechende Gesetzesmaßnahmen zwecks Lösung aller noch offenstehenden Angaben zu ergreifen, die auf Grund des im Monitorul Oficial Nr. 171 vom 27. Juli 1939 veröffentlichten Gesetzes über Änderung und Vervollständigung einiger Verfügungen über das Erlangen der rumänischen Staatsangehörigkeit die Festlegung eines neuen Eintragsdatums erforderlich machten.

Art. 27. Das Ministerium für Nationale Minderheiten sorgt für die Durchführung der Verfügungen dieses Gesetzes.

Sämtliche Verwaltungs- und Polizeiorgane werden die Verfügungen dieses Ministeriums ausführen, soweit sie in Verbindung mit dem gegenwärtigen Gesetz erlassen wurden.

Ansprüche der rumänischen Staatsangehörigen jeden Glaubensbekenntnisses oder jeder Nationalität über die Verletzung oder irrtümliche Anwendung der in diesem Gesetz festgelegten Grundsätze sind an das Ministerium für Nationale Minderheiten zu richten.

Art. 28. Alle vorhergehenden gesetzlichen oder reglementarischen Verfügungen, die diesem Gesetz widersprechen, sind und bleiben aufgehoben.

Bukarest, den 6. Februar 1945.

MIHAI

Gh. Vlădescu-Răcoasa Minister für Nationale Minderheiten	Lucrețiu Pătrășcanu Justizminister
Armeekorpsgeneral N. Rădescu Minister für Innere Angelegenheiten	
	Stefan Voitec Minister für Nationale Erziehung
Gh. Popp, Kultusminister	

Übersetzt aus "Monitorul Oficial", Teil I, Nr. 30/1945 vom 7. Februar 1945, S. 819 ff.<<

08.02.1945

Ostkrieg: Die Sowjetpropaganda behauptet am 8. Februar 1945 in der Zeitung "Soviet War News" (x046/220): >>... (Ostpreußen), die Höhle des reaktionären Preußentums, Vorposten des viehischen deutschen Chauvinismus, sei ebensowenig deutsches Land wie das gesamte sogenannte deutsche Land östlich der Elbe.<<

Ilja Ehrenburg schreibt am 8. Februar 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/235,282): >>Wir marschieren durch Pommern. Nun ist die Rache über die Deutschen gekommen. ...

Doch Deutsche bleiben Deutsche, wo immer sie sind. ... Der 30. Januar ... fand die männlichen und weiblichen Deutschen heulend, jammernd, schreiend. Sie stürzen hierhin und dort hin, sie winseln unter den Granaten und Schneestürmen, die Hexen und Vampire Deutschlands. Sie rennen, aber sie können nirgendwo hinrennen. ... Renne, brenne, heule deinen Todeschrei! ...

Es ist keine Schadenfreude, sondern reine Freude, die mein Herz erfüllt, wenn ich die größte Piratenprovinz (gemeint war Ostpreußen) in Flammen und Verwirrung sehe. ...<<

>>... Es darf keine Gnade, keine Nachsicht geben. ...<<

Prof. Tarle schreibt am 8. Februar 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/163-164): >>... Aber die große Rolle des Sowjetvolkes ist nicht damit beendet, daß es die Menschheit von dem tödlichen deutschen Alpdruck befreit. Die vorübergehend in den Untergrund abgedrängte Fünfte Kolonne lebt noch in der Welt. Nazis und Halbnazis existieren noch immer und bereiten sich darauf vor, die Arbeit, die sie in Europa und darüber hinaus so lange und erfolgreich betrieben, wiederaufzunehmen.

Die europäischen - und nicht nur europäischen – Demokratien sehen sich in den kommenden Jahren einem sehr, sehr außergewöhnlichen Kampf gegenüber, denn der Faschismus hat nicht die geringste Absicht abzutreten. ...

Hier trifft er jedoch wieder auf dasselbe unüberwindliche Hindernis: die Sowjetunion, das Sowjetvolk. Der Sieg der Sowjetunion in dem Großen Vaterländischen Krieg schafft eine feste Basis für den Triumph der Weltdemokratie. Das unsterbliche Verdienst von Stalins Strategie und der Kämpfer der Roten Armee besteht darin, daß sie die Zivilisation der Welt gerettet haben.

Diejenigen, die begreifen, daß der Kampf für Freiheit und Demokratie selbst nach der Niederlage der Hitlerischen Kriegsmaschine fortgesetzt werden muß bis zur vollständigen moralischen und politischen Niederlage des Faschismus, sehen mit tiefem Vertrauen auf die UdSSR.<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über Stalins Expansionspläne (x046/164-165) >>... Deutlicher brauchten die Expansionsabsichten Stalins kaum noch ausgesprochen zu werden. Hier war eine Fortsetzung der Aggressionen gemeint, die mit dem Pakt mit Hitler am 23. August 1939 begonnen hatten und jetzt zum dritten Male eine andere Gestalt erhielten. ...

In Wirklichkeit freilich hatte die Sowjetpropaganda bereits im Frühjahr 1945 begonnen, über die von der Roten Armee okkupierten Territorien hinauszuwirken. Kaum jemand hatte dies deutliche erkannt als Winston Churchill, der in seiner berühmten Rede in Fulton im März 1946 warnend darauf hinwies, daß "fern von Rußland die Fünfte Kolonne des Kommunismus am Werke ist", die eine 'wachsende Bedrohung' für den Frieden und die gesamte 'christliche Zivilisation' darstellt.<<

Westkrieg: Das britische Innenministerium gibt am 8. Februar 1945 die Höhe der zivilen Kriegesopfer bekannt: Von September 1939 bis September 1944 sind demnach rd. 57.000 Bri-

ten umgekommen (x106/392).

Anti-Hitler-Koalition: US-Präsident Roosevelt widersetzt sich am 8. Februar 1945 der polnischen Gebietsforderung (polnische Westgrenze = Lausitzer Neiße). Er hält jedoch die Oder-Linie für tragbar. Churchill schließt sich dieser Auffassung an und spricht sich für die Umsiedlung aller Deutschen aus diesen Gebieten aus (x039/228).

09.02.1945

Anti-Hitler-Koalition: Das britische Kriegskabinett erhebt am 9. Februar 1945 telegrafisch Einwendungen gegen die Festlegung der polnischen Westgrenze an der Görlitzer Neiße (x039/228).

10.02.1945

Ostkrieg: In Höhe von Stolpmünde wird das frühere Luxuspassagierschiff "General von Steuben" (14.660 BRT) am 10. Februar 1945 durch das sowjetische U-Boot "S 13" (Kapitänleutnant Marinesko) angegriffen.

Um 0.50 Uhr treffen 2 Torpedos das Verwundeten- bzw. Flüchtlingsschiff. Gegen 1.00 Uhr versinkt das große Schiff bereits in der Ostsee. Nur 659 Schiffbrüchige werden gerettet. Mindestens 3.608 Menschen sterben (x031/127).

11.02.1945

Anti-Hitler-Koalition: Churchill, Roosevelt und Stalin beenden am 11. Februar 1945 auf der Halbinsel Krim die "Jalta-Konferenz".

Konferenz von Jalta

Zu der nordamerikanischen Delegation, die an der Konferenz in Jalta teilnahm, gehörten damals 2 todgeweihte Männer, die den anstrengenden Verhandlungen nicht mehr gewachsen waren. US-Präsident Roosevelt, der schon seit über 20 Jahren an Kinderlähmung litt, war bereits unübersehbar vom Tod gezeichnet.

Der sterbenskranke Präsident stand offensichtlich unter starken Drogen und Schmerzmitteln, denn er reagierte im Verlauf der Konferenz phasenweise völlig apathisch oder überaus euphorisch. Roosevelts persönlicher Berater Harry Hopkins (1890-1946, ein überzeugter Stalin-Anhänger) war ebenfalls todkrank. Hopkins litt seit 6 Jahren an einer unheilbaren Krebserkrankung und wurde auf einer Tragbahre zu den Besprechungen gebracht.



Abb. 68 (x092/924): Die Verhandlungspartner von Jalta (sitzend von links Churchill, Roosevelt, Stalin).

Churchill schreibt später über die russischen Gastgeber: >>... Einmal äußerte ein Delegierter, daß in den Cocktails Zitronenschalen fehlten. Schon am nächsten Tag wuchs aus der Diele ein mit Früchten behangener Zitronenbaum ...<<

Am 6. Februar 1945 ließ Stalin erstmalig die Maske des charmanten, freundlichen Gastgebers fallen, als er lautstark und energisch die Anerkennung der polnischen Exilregierung (Lubliner Komitee = polnische Kommunisten) forderte. Churchill lehnte Stalins Forderung jedoch entschieden ab, so daß man die Verhandlungen vorzeitig abbrechen mußte.

Nach dem Abbruch bekam der britische Regierungschef einen seiner gefürchteten Tobsuchts- und Wutanfälle. Der britische Premierminister Churchill war eigentlich ein brillanter Redner

und besonnener, kühler Politiker, aber gegenüber Stalin wirkte er entweder eigenartig gehemmt oder ungewöhnlich leichtfertig. Churchill, der Stalins Pläne allmählich durchschaute, ahnte, daß die Sowjets nirgends demokratische Verhältnisse dulden würden.

Am 7. Februar 1945 erklärte Churchill, daß die polnische Westgrenze östlich der Oder entlang verlaufen sollte und die neuen polnischen Gebiete "deutschfrei" sein müßten. Churchill meinte, daß man die von Polen gewünschten Gebiete östlich der Oder-Linie akzeptieren könnte.

Stalin forderte daraufhin sofort die Görlitzer Neiße (Niederschlesien mit Breslau, westlich der Oder) als polnische Westgrenze. Der sowjetische Außenminister Molotow verlangte danach, daß Polen außerdem die Hafenstadt Stettin (westlich der Oder) benötigen würde. Diese sowjetischen Forderungen waren für Churchill jedoch unannehmbar und wurden strikt abgelehnt.

Churchill erklärte am 7. Februar 1945 zur "Aussiedlung" der Ostdeutschen, daß 6 Millionen Vertriebene vielleicht gehandhabt werden könnten, aber alles was darüber hinausgehen würde, wäre nicht zu bewältigen (x020/59).

Churchill bemerkte später zu den Gebietsforderungen (x028/73): >>... (Es) wäre ... höchst bedauerlich, wenn man die polnische Gans dermaßen mit deutschem Futter mäste, daß sie an Verdauungsbeschwerden eingehe ...<<

Stalin erklärte am 7. Februar 1945, daß die meisten Deutschen aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie vor der Roten Armee davongelaufen seien (x039/228).

US-Präsident Roosevelt beteiligte sich fast gar nicht an den Grenzdiskussionen. Er bestätigte nur, daß Polen auf Kosten des Deutschen Reiches entschädigt werden müßte, lehnte die polnische Grenzverlagerung bis zur Görlitzer Neiße jedoch ebenfalls ab. Für die anstehenden Vertreibungen der Ostdeutschen hatte der todkranke nordamerikanische Präsident kein einziges Wort übrig, denn dieses "nebensächliche Thema" interessierte ihn offensichtlich nicht.

Für Stalin war die polnische Grenzfrage längst entschieden. Stalin erklärte z.B., daß es bei den "Umsiedlungen" der Deutschen keine großen Probleme geben würde, denn in den fraglichen Gebieten würden sich ohnehin keine Deutschen mehr aufhalten, da die meisten Deutschen bereits vor der Roten Armee in den Westen geflohen seien (x028/103). Die Organisation bzw. Durchführung der gigantischen Massenausreibungen und die bereits beschlossene Vertreibung von über 3,0 Millionen Sudetendeutschen wurden nicht erwähnt.

Im Verlauf der Jalta-Konferenz faßten "Die Großen Drei" u.a. folgende Beschlüsse:

1. Zerstückelung des Deutschen Reiches und Aufteilung in 4 Besatzungszonen. Die französische Besatzungszone wurde von Churchill durchgesetzt.
2. In einem Geheimprotokoll wurden die deutschen Reparationen festgelegt (Gesamthöhe = mindestens 20 Milliarden US-Dollar, davon 50 % für die UdSSR, die Verwendung von deutschen Arbeitskräften bzw. Zwangsarbeitern wurde erlaubt - x001/79E).
3. Geheimabkommen über den sowjetischen Kriegseintritt gegen Japan und Überlassung der Kurilen und Süd-Sachalin.
4. Festlegung einer Gründungscharta für die "Vereinten Nationen" (jedes Mitglied des Sicherheitsrates erhielt im Konfliktfall ein Vetorecht und war dadurch später in der Lage, die Handlungsfähigkeit der UNO zu blockieren).

Stalin verpflichtete sich, in Polen freie und uneingeschränkte Wahlen zu gestatten.

Die endgültige Festlegung der polnischen Westgrenze wurde zurückgestellt. Die Curzon-Linie wurde zwar als polnische Ostgrenze bestätigt, aber Churchill und Roosevelt trafen in Jalta noch keine verbindlichen Entscheidungen über die polnischen Westgrenzen und den Zeitpunkt der Vertreibung. Sie erkannten aber grundsätzlich an, Polen zu Lasten der deutschen Ostgebiete zu entschädigen und daß die deutsche Bevölkerung Polens umgesiedelt werden sollte. Durch die indirekte Anerkennung der Oder-Linie schafften die Westmächte damals bereits frühzeitig einen verhängnisvollen Zustand der Rechtsunsicherheit.

Die "Krim-Konferenz" endete sinnigerweise mit einer "Erklärung über das befreite Europa".

In dieser Botschaft sicherte man allen Völkern die "freie Wahl" der Regierungsform zu. In der Jalta-Schlußerklärung vom 11. Februar 1945 heißt es (x114/2.123): >>... Es ist unser unbeugsamer Wille, den deutschen Militarismus und Nationalsozialismus zu zerstören und dafür Sorge zu tragen, daß Deutschland nie wieder imstande ist, den Weltfrieden zu zerstören.

...

Es ist nicht unsere Absicht, das deutsche Volk zu vernichten. Aber nur dann, wenn der Nationalsozialismus und Militarismus ausgerottet sind, wird für die Deutschen Hoffnung auf ein würdiges Leben und einen Platz in der Völkergemeinschaft bestehen.<<

Roosevelt verabschiedete sich in Jalta mit den Worten: "Auf Wiedersehen in Berlin"!

Der Tod vereitelte aber weitere Treffen mit "Uncle Joe" (Stalin).

Bevor der nordamerikanische Präsident am 12. April 1945 starb, soll er bitter enttäuscht erklärt haben, daß sein "Freund" Stalin die Westmächte während der Jalta-Konferenz listig und heimtückisch "über den Tisch" gezogen hätte.

Stalin war nach der Jalta-Konferenz davon überzeugt, daß die westlichen Verbündeten auch zukünftig keine ernsthaften Probleme bereiten würden. Da die Nordamerikaner und Briten die völkerrechtswidrigen Deportations- und Vertreibungspläne der Sowjets, Polen und Tschechen hinlänglich kannten, wurde Stalin durch die gleichgültige bzw. leichtfertige Zustimmung der Anglo-Amerikaner wahrscheinlich sogar noch indirekt ermuntert, die jahrhundertelange "deutsche Ostsiedlung" endgültig und radikal zu erledigen.

Der sowjetische Diktator war fest entschlossen, diese einmalige Gelegenheit unbedingt zu nutzen, um vollendete Tatsachen zu schaffen. Im Verlauf der "sowjetischen Befreiungsmission" leistete das zügellose Millionenheer der Roten Armee in den deutschen Siedlungsgebieten "gründliche Vorarbeiten". Nach der Jalta-Konferenz setzte Stalin außerdem die kommunistische Machtergreifung in Polen, Bulgarien, Rumänien, Ungarn und in Jugoslawien durch.

Der deutsche Schriftsteller Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing (1927-2009) schreibt später in seinem Buch "Charakterwäsche. Die Re-education der Deutschen und ihre bleibenden Auswirkungen" über die Konferenz von Jalta (x306/78-79): >>... In Jalta mußte die Entscheidung fallen. Viel Zeit war im Februar 1945 nicht mehr zu verlieren, da der Krieg sich dem Ende zuneigte. Sollte die Kriegskoalition zum Fundament der neuen Weltordnung gemacht werden, dann war der letzte Moment gekommen, abzuschließen. Roosevelt war entschlossen, sein Lebenswerk zu retten. Stalin sparte nicht mit freundlichen Trinksprüchen. Er verlieh Roosevelt nicht zu Unrecht den Ehrentitel eines "Schmieds der Anti-Hitler-Koalition."

Allerdings waren manche seiner Ansprachen etwas abgründig und doppeldeutig, etwa wenn er ausführte, daß erfahrene Diplomaten sich nichts dabei dächten, ihre Verbündeten zu hintergehen. "Da ich aber ein naiver Mensch bin, halte ich es für das Beste, meinen Verbündeten nicht zu hintergehen, auch wenn er ein Dummkopf ist. Unsere Allianz steht möglicherweise so fest, weil wir einander nicht hintergehen, oder steht sie so fest, weil es nicht so leicht ist, uns gegenseitig zu hintergehen?"

Roosevelt äußerte, die Atmosphäre bei diesem Essen sei wie in einer Familie gewesen.

Wie bei diesem Trinkspruch verstanden sich die Delegationen auch bei den Verhandlungen gut, da sie von verschiedenen Dingen sprachen. Roosevelt wollte unverzüglich eine Weltordnung errichten, während er über deutsche oder polnische Fragen jedes Abkommen zu vermeiden suchte. Er stand nicht nur vor der Aufgabe, Stalin, sondern auch den amerikanischen Kongreß zum Beitritt zur Weltorganisation zu überreden.

Stalin wiederum legte Wert darauf, daß seine künftige Politik nicht durch die Weltorganisation präjudiziert wurde. Es ging ihm um die Sicherung seines Herrschaftsbestandes. Die Konferenz von Jalta war ein Erfolg. Roosevelt und Stalin erreichten, was sie wollten –

Roosevelt hatte die Hindernisse aus dem Weg geräumt, die der Gründung der Organisation der Vereinten Nationen im Wege standen, denn Stalin verzichtete großmütig auf die von ihm

geforderten 16 Sitze in der Vollversammlung der Vereinten Nationen für die 16 Gliedstaaten der Sowjetunion und begnügte sich mit zwei zusätzlichen Sitzen für die Ukraine und Weißrußland.

Als Gegenleistung setzten die Großmächte Stalin nur die verbalen Schranken einer "Erklärung über das befreite Europa" im Genuß des Besitzes, den er sich angeeignet hatte oder den er sich anzueignen noch vorhatte. ...<<

Prof. Dr. Reinhart Beck schreibt später über die Konferenz von Jalta (x051/282): >>Jalta. sowjetische Stadt an der Südküste der Halbinsel Krim. In Jalta tagten vom 4.-11.2.45 die Regierungschefs von Großbritannien (Churchill), der UdSSR (Stalin) und der USA (Roosevelt) unter Beteiligung ihrer Außenminister Eden (Großbritannien), Molotow (UdSSR) und Stettinius (USA). Nach vor allem zwischen Churchill und Stalin kontroversen Diskussionen beschloß die Konferenz von Jalta:

1. Bessere Koordination der militärischen Planungen der Alliierten im Endkampf gegen Deutschland.
2. Aufteilung Deutschlands nach Kriegsende in je eine amerikanische, britische, sowjetische und französische Besatzungszone sowie Koordination der Besatzungspolitik durch einen Alliierten Kontrollrat; die erstmals vorgesehene französische Zone sollte aus Teilen der britischen und der amerikanischen Zone gebildet werden.
3. Vollständige Entmilitarisierung und Entnazifizierung Deutschlands durch Auflösung aller deutschen Streitkräfte, Beseitigung aller sonstigen militärischen Einrichtungen, Zerstörung der Rüstungsindustrie, Auflösung der NSDAP, ihrer Organisationen und Einrichtungen, Aburteilung aller deutschen Kriegsverbrecher (Kriegsverbrechen).
4. Erhebung von Reparationen vom besiegten Deutschland; die genauen Modalitäten wurden einer nach Moskau einzuberufenden Reparationskonferenz vorbehalten.
5. Ostgrenze Polens ungefähr längs der Curzon-Linie; die Westgrenze sollte erst auf einer Friedenskonferenz festgelegt werden, da Stalins Forderung nach der Oder-Neiße-Linie v.a. auf Churchills Widerstand stieß; in jedem Fall aber Entschädigung Polens durch "beträchtliche" Gebiete im Norden und Westen auf Kosten Deutschlands.
6. Anerkennung des durch Mitglieder der polnischen Exilregierung in London zu erweiternden (kommunistischen) Lubliner Komitees als provisorische polnische Regierung.
7. Einberufung einer Konferenz zur Gründung der Vereinten Nationen (UN) nach San Francisco.
8. Eintritt der UdSSR in den Krieg gegen Japan nach der deutschen Kapitulation.

Die Konferenzergebnisse wurden in einem Abschlußkommuniqué niedergelegt, das als "Deklaration von Jalta" bezeichnet wurde. Die darin Deutschland betreffenden Bestimmungen wurden durch die Junideklaration vom 5.6.45 und das Potsdamer Abkommen vom 2.8.45 rechtlich verbindlich.

Eigentlicher Sieger von Jalta war Stalin. Für das sowjetische Versprechen zum Kriegseintritt gegen Japan, Hauptanliegen Roosevelts, machten ihm die USA und Großbritannien Zugeständnisse in den die UN betreffenden Fragen und akzeptierten die Ausdehnung des sowjetischen Macht- und Einflußbereiches in Ostasien und in Osteuropa, insbesondere in Polen.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Konferenz von Jalta (x068/252-255): >>... Nach Teheran war Stalin zu einem weiteren Treffen mit Roosevelt und Churchill außerhalb Rußlands um keinen Preis zu bewegen. Roosevelt, bereits todkrank, fuhr zu ihm, und in Jalta, an der russischen Küste des Schwarzen Meeres, faßten "The Big Three" zwischen dem 4. und 11. Februar 1945 weitere Beschlüsse, die die Welt nur weiter ins Unglück stürzten.

Die drei Staatsmänner wiederholten die Forderung nach der bedingungslosen Kapitulation. Sie überwiesen das sowjetische Begehren nach deutschen Reparationen in Höhe von 20 Milli-

arden Dollar an eine Reparationskommission. Sie beschlossen die Einführung von Zwangsarbeit, den Bruch des Versprechens auf das Selbstbestimmungsrecht, die Vertreibung von Millionen von Menschen von Haus und Hof.

In sieben von acht Plenarsitzungen sprach man über Polen, ja, nach Churchill war Polen "der dringlichste Grund" für das Gipfeltreffen in Jalta gewesen. Nach der "Vereinbarung" sollte Polens Ostgrenze künftig die sogenannte Curzon-Linie bilden, dafür Polen im Westen großzügig durch deutsche Gebiete entschädigt werden. Das "Selbstbestimmungsrecht der Völker" wurde rigoros mißachtet.

Auf der einen Seite sollten elf Millionen Menschen, die im Vorkriegspolen östlich der Curzon-Linie wohnten, einfach unter sowjetische Herrschaft kommen. Auf der anderen Seite sollten zehn Millionen Deutsche auf die Straße gesetzt und vertrieben werden, aus Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien; seit dem Hoch-, dem Spätmittelalter, seit mehr als einem halben Jahrtausend deutsche Gebiete. "Es ist keine Übertreibung, wenn man sagt, daß Königsberg und Breslau fast ebenso lange deutsch gewesen sind wie London englisch" (Crocker).

Churchill konnte in Jalta nicht einmal eine Aufnahme der Exilpolen in die Lubliner, später Warschauer Regierung erreichen. Stalin blieb hart und bedankte sich für die generösen anglo-amerikanischen Präsente auf Kosten anderer durch einen längeren Trinkspruch ("Ich bin ein alter Mann, darum rede ich so viel") bei einem Diner am 8. Februar im Jussupow-Palais, indem er seine angelsächsischen Partner subtil (spitzfindig) verhöhnte. "Als einfacher, ungekünstelter Mensch denke ich", sagte er, "es ist das beste, meinen Verbündeten nicht zu betrügen, auch wenn er ein Tor ist". Roosevelt gestand darauf Stalin gerührt, der Premierminister und er - "wir haben untereinander einen Kosenamen für Sie, und das ist Uncle Joe".

Roosevelt und Stalin schlossen in Jalta auch ein Geheimabkommen. Darin sagte die Sowjetunion zu, Japan nach Niederwerfung Deutschlands den Krieg zu erklären. Dafür sollte die mongolische Volksrepublik erhalten bleiben, sollten die "früheren Rechte Rußlands, die durch den tückischen Angriff Japans im Jahre 1904 verletzt worden waren, wiederhergestellt werden ..."

In Wirklichkeit aber hatte das zaristische Rußland diese vermeintlichen "Rechte" durch einen Angriff auf China erworben, wurde somit weniger Japan als China gestraft. Weiter sollte die Sowjetunion Süd-Sachalin, Port Arthur, die Kurileninseln (die nie russisch waren) bekommen, sollten die ostchinesischen und südmandschurischen Eisenbahnen einer sowjetisch-chinesischen Gesellschaft unterstellt werden.

Von diesem Geheimvertrag erfuhren selbst die meisten amerikanischen Konferenzteilnehmer nichts. Er wurde auch dem amerikanischen Volk verschwiegen. Denn dieser Vertrag, der eine Verletzung der Atlantik-Charta war, der ohne Wissen Chinas abgeschlossen wurde und darauf hinauslief, den Schlüssel zu China, ja, zu einem großen Teil des Fernen Ostens, nämlich die Mandschurei, unter sowjetische Kontrolle zu bringen, war selbst in der an Vertragsbrüchen überreichen US-Geschichte beinahe beispiellos.

William Bullitt, einst US-Botschafter in Moskau, urteilt: "Präsident Roosevelt brach sein der chinesischen Regierung in Kairo gegebenes Versprechen und unterschrieb - insgeheim hinter dem Rücken der Chinesen - ... ein Abkommen, durch das die lebenswichtigen Rechte Chinas in der Mandschurei dem sowjetischen Imperialismus geopfert wurden ... Angesichts Roosevelts in Kairo gegebenem Versprechen ... war dieses Geheimabkommen durchaus unehrenhaft."

Der Amerikaner Crocker schreibt: "Sicherlich gehörte diese Abmachung zu den schimpflichsten Beispielen internationaler Treulosigkeit in der Geschichte. Sie stellt den Plan auf gleiche Stufe mit einem Raubüberfall mit vorgehaltener Pistole". Der Vergleich hinkt, wie alle Vergleiche, die gewisse Staatsmänner nur mit Gaunern vergleichen ...

Der right honourable Sir Winston Churchill versuchte sich später zu distanzieren, windig herauszureden. Es sei "eine amerikanische Angelegenheit" gewesen, "wir wurden nicht um Rat gefragt, sondern lediglich um unsere Zustimmung gebeten." Aber er stimmte eben zu. Der Edelmann unterschrieb im Namen Großbritanniens diesen Starbanditenstreich. Auch steht in dem Geheimabkommen der von Stalin unerbittlich durchgesetzte Satz: "Die Regierungschefs der drei Großmächte sind übereingekommen, daß diese Forderungen der Sowjetunion nach der Niederwerfung Japans unter allen Umständen erfüllt werden sollen."

Die Spitzengarnitur saß mit ihren Stäben um einen runden Tisch vereint, und gleich hinter dem Präsidenten saß der US-Diplomat Alger Hiss, der dann als kommunistischer Spion entlarvt und zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Er schob während der Konferenz dem Präsidenten wiederholt Zettelchen zu, erhielt auch von ihm welche und beeidete später vor einem Kongreß-Ausschuß (doch sollte man Politikerreden besonders mißtrauen): "Es ist eine zutreffende und nicht unbescheidene Behauptung, wenn ich sage, daß ich bis zu einem gewissen Grade das Jaltaer Abkommen formulieren half".

Als das US-Außenministerium die Jalta-Akten im März 1955 endlich freigab, waren sie bereits "gesäubert", gesäubert nämlich von etlichem Dreck, der zwar die Welt weiter verunstaltete, aber nun nicht mehr das Papier. Der Amerikaner George N. Crocker berichtet: "Zwei Historiker des State Department, die an der Zusammenstellung arbeiteten, haben durchblicken lassen, daß man sie unter Druck gesetzt habe, die Protokolle zu "verniedlichen" und gewisse belastende Einzelheiten herauszustreichen, um die Regierung Roosevelt abzuschirmen." Der Saubermann Churchill war gegen die Veröffentlichung der Akten überhaupt.

Roosevelt, in Jalta schon todkrank, nur noch ein Schatten seiner selbst, starb zwei Monate später, am 12. April 1945, in Warm Springs, Georgia, an einem Gehirnschlag. "Mein Führer", sagte Goebbels ekstatisch zu Hitler, "ich beglückwünsche Sie. Roosevelt ist tot."

Am 28. April wurde Mussolini von kommunistischen Partisanen auf der Flucht in die Schweiz geschnappt, erschossen und an den Beinen aufgeknüpft.

Am 30. April beendete auch Hitler im Bunker unter der Reichskanzlei sein welthistorisches, von den Vereinigten Staaten so reichlich finanziertes Banditenleben - und Roosevelts Nachfolger tätigte wenige Monate später in Japan Verbrechen von einer Art, von der selbst ein Hitler nur träumen konnte ...<<

Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Dr. Alfred M. de Zayas schreibt später über die Konferenz von Jalta (x028/72,76): >>Heute weiß jeder politische Amateur, daß Stalin das Spiel der Machtpolitik viel besser beherrschte als die Leiter der westlichen Demokratien, die sich in den Jahren der Zusammenarbeit niemals vorstellten, in welchem Ausmaß viele ihrer Kriegsziele unerfüllt bleiben würden.

Vor allem da, wo es um Polens Grenzen und seine Zukunft als freies Land ging, wurde reichlich viel Vertrauen an Stalin verschwendet. So war und blieb es Präsident Roosevelts ständige Taktik, z.B. klare Entscheidungen über Grenzziehungen auf die Zeit nach Beendigung der Feindseligkeiten hinauszuschieben.

Weil man es versäumte, Stalins Ehrgeiz rechtzeitig Einhalt zu gebieten, kam es zur Versetzung der sowjetisch-polnischen Grenze nach Westen und schließlich zur Diskussion über die neue polnisch-deutsche Grenze. Da man von Stalin nie eine bindende Verpflichtung verlangte, blieb ihm natürlich freie Hand, der von den Sowjets beherrschten polnischen Regierung einen viel größeren Bissen Deutschlands zu überlassen, als die Amerikaner und die Briten je bewilligen wollten. ...<<

>>... Die Weigerung, eine verbindliche Entscheidung über Polens Westgrenze zu treffen, war ein etwas kläglicher Versuch der westlichen Alliierten, ihre Verhandlungsposition gegenüber den Russen zu behaupten. ...<<

Wlodzimierz Borodziej (Prof. für Zeitgeschichte an der Universität Warschau und polnischer

Co-Vorsitzender der deutsch-polnischen Schulbuchkommission) schreibt später über die "in Jalta faktisch entschiedene Westverschiebung" (x294/89): >>... Polen würde als Kompensation für seinen verlorenen Osten mehrere deutsche Provinzen erhalten, so viel stand im Frühjahr 1945 fest. Kein Politiker, egal ob Kommunist oder Demokrat, wollte diese Gebiete mit den dort wohnenden Deutschen übernehmen: Ein friedliches Zusammenleben mit einer millionstarken deutschen Minderheit im neuen Staatsgebiet lag nach den Erfahrungen der Besatzungszeit schlicht außerhalb jeder Vorstellung. Dieser Ansatz stieß bei den Alliierten auf Verständnis.

Für die Sowjets gehörten Massendeportationen ohnehin zu den gerne praktizierten Maßnahmen der Bevölkerungspolitik. Die Briten machten sich nun schon seit Jahren Gedanken über das Praktische, rechneten nach, mit wie vielen Ausgesiedelten man im Fall dieses oder jenes Grenzverlaufs zu rechnen habe bzw. welche Probleme die Aufnahme dieser Menschen für ihre künftige Besatzungszone in Deutschland nach sich ziehen würde. Und auch die Amerikaner brachten keine Einwände vor.

Dieser grundsätzliche Konsens bedeutete, daß die deutsche Zivilbevölkerung in den Ostprovinzen des Reiches als "Hitlers letzte Opfer" den Preis für die im deutschen Namen begangenen Verbrechen zahlen würde. Eine Differenzierung von individueller Schuld und Verantwortlichkeit war nicht vorgesehen.<<

13.02.1945

Westkrieg: In den frühen Morgenstunden des 13. Februar 1945 ist die Dresdener Innenstadt wieder hoffnungslos überfüllt. Die Zahl der Treckfuhrwerke, die sich Achse an Achse durch Dresden schieben, nimmt beängstigende Formen an. Alle Straßen werden durch endlose Treckkolonnen und Tausende von Fußgängern blockiert. Ständig treffen weitere abgehetzte Flüchtlingstrecks in der sächsischen Hauptstadt ein. Im Dresdener Hauptbahnhof herrscht ebenfalls ein unvorstellbares Chaos, denn unentwegt kommen total überfüllte Flüchtlingszüge an. Auf allen Bahnsteigen drängen sich unübersehbare Flüchtlingsmassen.

Dresden, die Hauptstadt der preußischen Provinz Sachsen, ist damals eine führende Barock-, Kunst- und Theaterstadt. Die ehrwürdige Stadt verfügt über bedeutende Baudenkmäler und ist außergewöhnlich reich an Kunstschatzen. Dresden zählt ("noch") zu den schönsten Städten des Deutschen Reiches (sog. "Elb-Florenz"). In der sächsischen Großstadt, die von der Elbe in Altstadt und Neustadt aufgeteilt wird, wohnen im Jahre 1945 rd. 668.000 gemeldete Einwohner (x038/341). Da es in Dresden keine wichtigen militärischen Einrichtungen gibt, sind anglo-amerikanische Luftangriffe bisher noch völlig unbekannt.

Am Faschingsdienstag ist die todgeweihte Stadt bis zum Bersten gefüllt. Sämtliche Häuser und Notunterkünfte sind längst besetzt. In Dresden befinden sich rd. 550.000 Einheimische und ca. 600.000 schlesische Flüchtlinge (x025/36).

Die obdachlosen Flüchtlingsmassen halten sich vor allem im Hauptbahnhof oder in den Gassen und engen Straßen der Dresdener Altstadt auf. Zehntausende kampieren trotz der winterlichen Kälte auf den langgezogenen Elbwiesen. Viele Flüchtlinge hoffen, daß sie bis zur Rückkehr in Dresden bleiben können. Niemand denkt natürlich daran, daß man "für immer" in Dresden bleiben muß, aber der angeblich sichere Fluchtort wird sich schon in wenigen Stunden in eine riesige Flammenhölle verwandeln.

12.30 Uhr Der britische RAF-Chef Harris erteilt den Befehl, die geplanten Bombenangriffe gegen Dresden durchzuführen ("Operation Donnerschlag"). Harris, der seit Februar 1942 die britischen Bombardierungen der deutschen Städte leitet, ist ein erfahrener "Spezialist" für Flächenbombardements und Ruinen- bzw. Trümmerlandschaften.

Die westlichen Alliierten sind über die chaotischen Verhältnisse in Dresden bestens informiert.

Während der Bombardierung Dresdens wird z.B. folgendes Flugblatt abgeworfen (x021/190):

>>... Alle Schulen in Dresden und Umgebung sind geschlossen, um Unterkünfte zu schaffen für das neue Flüchtlingsheer, das von der Partei im Ostteil des Gaus Sachsen auf die Landstraßen gejagt wird.<<

17.00 Uhr 244 britische Lancaster-Bomber starten zum Feindflug gegen das Deutsche Reich. Das Angriffsziel ist Dresden. Dieser Luft- bzw. Terrorangriff soll vor allem ein Volk auf der Flucht treffen.

19.00 Uhr Die britische Bomberflotte überfliegt bereits Ostfrankreich.

20.00 Uhr In einer Höhe von ca. 6.000 m dringen die britischen Bomber unbehelligt in den deutschen Luftraum ein.

21.30 Uhr In kurzen Abständen treffen weitere überfüllte Flüchtlingszüge aus Liegnitz, Neumarkt, Oppeln, Sprottau und anderen niederschlesischen Kreisen im Dresdener Hauptbahnhof ein.

Die einheimischen Dresdener und die Flüchtlinge werden plötzlich durch das schrille Geheul der Luftschuttsirenen gewarnt: "**FLIEGERALARM, FLIEGERALARM!**"

Tausende von Müttern reißen ihre Kinder aus dem Schlaf. Kranke und Gebrechliche werden mit Tragbahnen und Rollstühlen in Sicherheit gebracht. Löschtrupps und Sanitäter eilen in der naßkalten Winternacht auf ihre Posten. Hunderttausende hasten aufgeregt durch die dunkle Stadt, um sich in Luftschutzkellern, Bunkern und unterirdischen Gewölben in Sicherheit zu bringen. Die Dresdener und die meisten Niederschlesier haben bisher noch keinen Bombenangriff erlebt.

21.50 Uhr Man hört immer deutlicher die brummenden Geräusche der schweren Flugzeugmotoren. Das gleichmäßige Brummen wird sehr schnell lauter und geht schon bald in dröhnenden Lärm über.

22.00 Uhr Während britische Jagdflugzeuge ihre ersten Bombenziele am Ostragehege mit Leuchtbomben markieren, feuert kein deutsches Flakgeschütz, denn Dresden besitzt keine Luftabwehr.

22.05 Uhr Mehrere abfahrbereite bzw. ankommende Flüchtlingszüge verlassen gerade noch rechtzeitig "mit Volldampf" den Dresdener Hauptbahnhof. Tausende von verzweiferten Flüchtlingen irren orientierungslos in der Dresdener Altstadt umher, denn alle Luftschutzkeller sind längst besetzt.

22.09 Uhr Der eigentliche Bombenangriff gegen Dresden beginnt. Dieser britische Luftangriff, der einige Minuten vor dem geplanten Angriffstermin stattfindet, leitet die verlustreichsten konventionellen Bombenangriffe der europäischen Kriegsgeschichte ein.

Nach den üblichen "Christbäumen" (Zielmarkierungen für Bombenziele) führen die 244 britischen Langstreckenbomber ihre "verspätete Bescherung" durch. Die RAF-Bomberschützen werfen zuerst große 2.000-4.000 kg Sprengbomben und Luftminen fächerförmig über der Stadt ab. Die gewaltigen Bomben rauschen heulend und pfeifend durch die Luft, um kurz darauf krachend in Dresden einzuschlagen.

22.10 Uhr Die Dresdener Luftschutzleitung setzt ihre letzte Meldung ab: >>**ACHTUNG! ACHTUNG! ... Bombenangriffe über dem Stadtgebiet. Volksgenossen, haltet Sand und Wasser bereit!**<<

Dann folgt Einschlag auf Einschlag. In den Luftschutzräumen und Kellern pressen sich die Menschen ängstlich an die Mauern, während der Kalk von den Decken rieselt. Ein gewaltiges Beben durchläuft das gesamte Stadtgebiet und erschüttert die ehrwürdige Stadt in ihren Grundfesten. Die Stromversorgung fällt aus. In Dresden wird es kurzfristig dunkel.

Nach den schweren Sprengbomben folgen Tausende von Phosphorbrandbomben. Brennender Phosphor bzw. Feuer regnet vom Himmel, so daß in den abgedeckten und beschädigten Gebäuden große Brände entstehen. Zum Schluß werfen die erfahrenen Bomberschützen noch kleinere Sprengbomben in die größten Brandherde, damit sich der Feuersturm richtig entfalten

kann.

22.35 Uhr Nachdem die britischen Bomber ihre tödliche Fracht (etwa 3.000 Sprengbomben und 400.000 Brandbomben) abgeworfen haben, tritt die RAF-Bomberflotte den Rückflug an (x027/93).

22.40 Uhr Der Dresdener Hauptbahnhof übersteht den 1. Bombenangriff völlig unbeschädigt. Dresdens Altstadt steht jedoch schon größtenteils in hellen Flammen. Mehrere Stadtteile der Dresdener Neustadt werden ebenfalls völlig vernichtet. Tausende können die Luftschutzbunker nicht verlassen, weil ca. 25 % der abgeworfenen Sprengbomben mit Zeitzündern versehen sind und erst nach gewissen Zeitabständen explodieren.

Zahllose Einzelbrände vereinigen sich allmählich zu einem riesigen Flächenbrand und verwandeln die Dresdener Altstadt in ein Flammenmeer. Der gewaltige "Bombenteppich" bzw. der verheerende Flächenbrand umfaßt sehr schnell eine Fläche von 15-20 qkm.

Schon bald rast ein alles vernichtender Feuersturm durch die Straßen. Dieser orkanartige Feuersturm entwurzelt mächtige, uralte Bäume, reißt Dächer von den Häusern, schleudert Menschen zu Boden oder zieht sie blitzschnell in die tödlichen Flammen. In den brennenden Straßenzügen herrschen unerträgliche Temperaturen. Meterlange Stichflammen springen von Haus zu Haus. Sogar der Straßenasphalt brennt lichterloh. Wer nicht das "Glück" hat, sofort durch Bombenexplosionen zerrissen zu werden, verbrennt unter entsetzlichen Qualen auf den Straßen, wird von herabstürzenden Trümmern erschlagen oder erstickt elendiglich in den Kellern und Luftschutzbunkern.

Die Dresdener Feuerwehrmänner und Rettungsmannschaften sind diesem höllischen Feuerorkan natürlich nicht gewachsen, denn sie sind nur ungenügend ausgerüstet und haben derartige Riesenbrände oder vergleichbare Katastrophen noch nie erlebt. Trotz alledem geben die verzweifelten Feuerwehren und Luftschutzhelfer den aussichtslosen Kampf nicht auf. Es geht schließlich um Tausende von Menschenleben.

23.00 Uhr Alle Lokführer, die vor Dresden warten, erhalten den Befehl, in den unbeschädigten Dresdener Hauptbahnhof zurückzukehren.

23.30 Uhr Aus Berlin, Halle, Leipzig und aus der näheren Umgebung sind Hunderte von Rettungseinheiten nach Dresden unterwegs, um zu helfen. Infolge der total vereisten Straßen kommen die Bergungs- und Rettungseinheiten nur sehr langsam vorwärts, so daß sie erst nach stundenlangen Schleuder- und Rutschpartien in der brennenden Stadt eintreffen.

Der damalige Generalinspekteur der deutschen Feuerschutzpolizei berichtet später über den Rettungseinsatz in Dresden (x021/195): >>Die Feuerlöschkräfte, obwohl über tausend Mann stark und bestens ausgerüstet und geführt, waren einem solchen Wüten gegenüber von vornherein machtlos. Die Unterstützungskräfte aller Nachbarstädte kämpften sich auf vereisten Straßen durch die Nacht heran. Die Bilder, die sich ihnen boten, erfüllten selbst die in der äußeren und inneren Not von hundert Brandnächten hart gewordenen Männer dieser Einheiten mit Entsetzen und Grauen.

Die unter dem Bombenhagel und den Zerstörungsbränden zusammenbrechenden Straßenzüge versperrten die Fluchtwege ins Freie und überantworteten viele Tausende dem Feuertod. Es erhob sich ein rasender Feuersturm, dessen übernatürlicher Sog viele Flüchtende widerstandslos in die Flammen riß. ...<<

Anti-Hitler-Koalition: In London bezeichnet die moskaufindliche polnische Exilregierung die "Jalta-Beschlüsse" am 13. Februar 1945 als "5. Teilung Polens" (x040/265).

NS-Regime: Hitler bestätigt am 13. Februar 1945 indirekt den "Vollzug der Endlösung" (x036/194): >>Ich habe gegen die Juden mit offenem Visier gekämpft. Ich habe ihnen bei Kriegsausbruch eine letzte Warnung zukommen lassen. Ich habe sie nicht im ungewissen darüber gelassen, daß sie, sollten sie die Welt von neuem in den Krieg stürzen, diesmal nicht verschont bleiben würden - daß das Ungeziefer in Europa endgültig ausgerottet wird. ...<<

14.02.1945

Westkrieg: 1.00 Uhr In der naßkalten Winternacht des 14. Februar 1945 fällt leichter Schneeregen. Ein gigantischer blutroter Feuerschein steht über Dresden. Der Feuerschein ist derartig gewaltig, daß man das Feuer sogar noch aus einer Entfernung von über 80 km deutlich erkennen kann. Über dem gewaltigen Flammenmeer entstehen glühendheiße Luftmassen, die in der Atmosphäre einen riesigen "Kamin" errichten, so daß sich allmählich ein enormer, alles mitreißender Sog entwickelt. In der näheren Umgebung des Flächenbrandes erreicht der Feuersturm mindestens Orkanstärke.

Hunderttausende kämpfen in der brennenden Stadt verzweifelt um ihr Leben. Tausende haben den Todeskampf schon hinter sich gebracht und sind größtenteils unendlich qualvoll umgekommen.

1.22 Uhr Der britische Hauptangriff gegen Dresden beginnt. Dieser 2. Luftangriff der britischen Bomberflotte versetzt Dresden endgültig den Todesstoß. Jetzt wird die sächsische Hauptstadt zum Massengrab für Tausende.

Die 529 britischen Bombenflugzeuge haben sich etwas verspätet, deshalb beginnt der "gefährliche Kampfeinsatz" erst 7 Minuten später als geplant. Bei diesem Angriff benötigen die RAF-Bomberpiloten keine Markierungen, denn die Bombenziele sind hauptsächlich die letzten dunklen Stellen im riesigen Flammenmeer, wie der Hauptbahnhof, der ca. 2 km lange "Große Garten" und die Elbwiesen. Dorthin sind die Überlebenden des 1. Luftangriffs geflohen.

Der RAF-Luftflottenführer erteilt per Sprechfunk den Befehl zum Angriff: >>**BOMBARDIEREN SIE ALLE STADTTEILE, DIE NOCH NICHT BRENNEN.**<<

Zum Zeitpunkt des 2. britischen Angriffs herrscht im Hauptbahnhof ein chaotischer, unvorstellbarer "Wahnsinnsbetrieb". Mehrere überfüllte Flüchtlingszüge warten auf die Ab- bzw. Einfahrtserlaubnis. Tausende von Flüchtlingen stehen dichtgedrängt auf den Bahnsteigen und in den Hallen. Unübersehbare Menschenmassen halten sich mit ihrem Hab und Gut in den unterirdischen Gängen und verzweigten Kellergewölben des Dresdener Hauptbahnhofes auf. Die große Aufregung und Todesangst der abgehetzten Menschen hat sich zwar noch nicht vollkommen gelegt, aber trotz der qualvollen Enge sind alle Flüchtlinge froh, daß sie den 1. Bombenangriff und das tödliche Feuer unversehrt überstanden haben.

1.55 Uhr Die RAF-Bomberschützen werfen ihre letzten Bomben auf die restlichen dunklen Stellen des Flammenmeeres und beenden den 2. Vernichtungsangriff gegen Dresden. Im Verlauf der 2. Bombardierung werden 5.000 schwere Sprengbomben und 200.000 Brandbomben über Dresden "abgeladen" (x027/93).

Die erfahrenen britischen RAF-Bomberbesatzungen beherrschen ihr tödliches Handwerk perfekt. Sie treffen fast alle noch nicht zerstörten großen Dresdener Gebäude und Fluchtzentren. Oftmals explodieren die schweren Spreng- und Splitterbomben direkt zwischen den zusammengedrängten Menschenmassen.

Nach dem 2. Bombenangriff entsteht ein zusätzlicher Feuersturm, der sich in atemberaubender Geschwindigkeit mit dem bereits bestehenden Feuersturm vereinigt. Dieser neugeschaffene Feuersturm, in dem Temperaturen von ca. 800-1.000° Celsius herrschen, entwickelt ungeheuerliche Sogwirkungen, so daß Menschen aus Entfernungen von über hundert Metern in den Schlund des tödlichen Feuersturms gerissen werden.

Das "sichere Fluchtzentrum" Dresden wird jetzt unausweichlich zur Todesfalle bzw. zum Krematorium. In diesem "Höllengebiet" gibt es für die Einheimischen und niederschlesischen Flüchtlinge fast keine Überlebenschancen.

Giftige Gase (Kohlendioxid) und tödlich heiße Dampfschwaden strömen mit rasender Geschwindigkeit durch die Kellergewölbe und unterirdischen Fluchtgänge oder dringen blitzschnell in die restlos überfüllten Selbstschutzräume ein. Zehntausende, die hier Schutz gesucht haben, kommen in dem tödlichen Inferno um. Ungezählte Frauen, Kinder und alte Men-

schen verbrennen zu Asche, ersticken qualvoll oder werden bei lebendigem Leib regelrecht "gegrillt". Allein in den Kellergewölben des Dresdener Hauptbahnhofes sterben rd. 2.000 Menschen (x027/94).

Ein Dresdener Luftschutzingenieur berichtet später (x021/199): >>Durch die (unter den Dresdener Häusern angelegten) teilweise ansteigenden Fluchtkanäle entsteht eine schornstein-ähnliche oder fuchskanalähnliche Wirkung, welche Hitze und Rauchgas in bestimmter Richtung in Bewegung setzt. Auf diese Weise sind in Dresden weit über hundert Schutzraumbelegschaften in völlig unzerstörten Schutzräumen durch Heißluft, welche aus derartigen Rettungswegen von Brandherden in tieferliegenden Wohnblocks eindrang, gedämpft und geröstet worden. ...<<

Der Tod hält nicht nur "unter der Erde" furchtbare Ernte, auch in den Häusern und auf den Straßen findet der rastlose "Sensenmann" ungezählte Opfer. Tausende kämpfen schweigsam und verbissen um ihr Leben. Andere taumeln hysterisch um Hilfe schreiend durch brennende Straßenzüge und zusammenstürzende Gassen. Viele Menschen verlieren vor lauter Angst den Verstand. Sie werden plötzlich wahnsinnig und irren danach völlig apathisch oder singend in den Trümmern umher.

Der Dresdener Zoo wird ebenfalls im Bombenhagel zerstört und brennt z.T. völlig ab. Später irren Affen, Löwen, Papageien und andere geflohene Tiere tagelang in der brennenden Stadt umher.

In dieser Feuersbrunst gibt es für die fliehenden Menschen und Tiere meistens keine Fluchtwege mehr. Wohin die Einheimischen und Flüchtlinge auch fliehen, überall versperren brennender Asphalt, glühende Schuttberge, meterhohe Flammen, tödliche Hitze, heiße Dämpfe und dichter Funkenregen alle Fluchtwege.

12.00 Uhr Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 14. Februar 1945 bekannt (x013/445): >>... Die Briten richteten in der vergangenen Nacht Terrorangriffe gegen das Stadtgebiet von Dresden.<<

Fast gleichzeitig beginnt der 3. und damit letzte Teil der anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen Dresden. Pünktlich zur Mittagszeit vollenden 311 US-Langstreckenbomber der 8. US-Luftflotte das Vernichtungswerk der Briten. Sie werfen insgesamt 771 t ab (x040/266).

Unaufhörlich rauschen große, schwere Sprengbomben durch die Luft und explodieren in der sterbenden Stadt. Die Besatzungen der "fliegenden Festungen" (B 17) können ihren Kampfauftrag in aller Ruhe ausführen, denn von der deutschen Luftwaffe ist weit und breit nichts zu sehen. Während man die brennenden Trümmer noch einmal systematisch mit Spreng- und Phosphorbrandbomben bombardiert, nutzen beschäftigungslose, gelangweilte US-Jagdflieger die Wartezeit, um brauchbare Angriffsziele zu suchen.

Am Ufer der Elbe und in den großen Parkanlagen halten sich Zehntausende von erschöpften Frauen, Kindern und alten Menschen auf, als die gnadenlose "Jagd" beginnt. Die US-Begleitjäger (Typ Mustang) fegen im Tiefflug über die wehrlosen Menschen hinweg, die größtenteils nur durch glückliche Fügungen aus der Dresdener Feuerhölle entkommen sind. Einige US-Jäger fliegen derartig niedrig über die Elbwiesen hinweg, daß manche "Zielscheiben" sogar die Gesichter der nordamerikanischen Piloten sehen können.

Die rußgeschwärtzten Menschen sind nach den nächtlichen Bombenangriffen meistens noch dermaßen geschockt, daß sie nicht einmal mehr um ihr Leben rennen oder nach irgendeiner Deckungsmöglichkeit suchen, als die Bordschützen der US-Geleitjäger das Feuer eröffnen (x025/36). Viele ältere Menschen bleiben auf ihren Fuhrwerken und lassen den Geschoßhagel teilnahmslos über sich ergehen. Einige Mustang-Piloten fliegen mehrere Angriffe und schießen mit schweren Bordkanonen und Maschinengewehren auf alles, was sich auf den Elbwiesen oder in der näheren Umgebung Dresdens aufhält. Die Rot-Kreuz-Fahrzeuge der auswärtigen Rettungseinheiten werden ebenfalls nicht verschont. Bei diesen Angriffen kommen

nochmals ungezählte wehrlose Ost- und Mitteldeutsche um.

12.13 Uhr Die US-Bomber laden ihre letzten Spreng- und Phosphorbrandbomben ab und beenden die britisch-nordamerikanische "**Operation Donnerschlag**". Danach dreht die US-Luftflotte in aller Ruhe nach Westen ab.

Der Leiter der Dresdener Vermißtenachweiszentrale berichtet später über die Bergungsarbeiten nach der Bombardierung Dresdens (x021/200): >>Nie habe ich geglaubt, daß der Tod in so verschiedener Form an den Menschen herantreten kann. Nie habe ich es für möglich gehalten, daß Tote in so vielen Gestalten den Gräbern übergeben werden könnten: Verbrannte, Verkohlte, Zerstückelte, Teile von ihnen, als unkenntliche Masse, scheinbar friedlich schlafend, schmerzverzerrt, völlig verkrampft, bekleidet, nackt, in Lumpen gehüllt und als ein kümmerliches Häufchen Asche. Darunter Reste verkohlter Knochen. Und über allem der beißende Rauch und der unerträgliche Verwesungsgeruch. ...<<

Auf den großen "Sammelplätzen" versuchen später Ärzte, Männer der Bergungsgruppen und Angehörige von Vermißten, die Todesopfer anhand von Eheringen, Armbändern und anderen persönlichen Merkmalen zu identifizieren. Allein für die goldenen Ehe- oder Verlobungsringe der Todesopfer benötigt man 7 Wassereimer (x021/200). Da die meisten Toten nur noch bis zur Unkenntlichkeit verkohlte und verstümmelte, kümmerliche Massen sind, kann man nur etwa 40.000 Todesopfer identifizieren bzw. namentlich feststellen (x062/573). Bei den Todesopfern handelt es sich mehrheitlich um Frauen und Kinder. Die exakte Zahl der Todesopfer kann nie genau ermittelt werden, weil zahllose Opfer in der völlig zertrümmerten Dresdener Altstadt verschüttet werden.

Etwa 18.000 Tote werden in langen Massengräbern auf dem Dresdener Heidefriedhof beerdigt. Die restlichen Todesopfer stapelt man auf Eisenbahnschwellen. Riesige Leichenberge bzw. "Scheiterhaufen" werden mit Benzin übergossen und verbrannt. Der bestialische, süßliche Geruch von Verwesung und verbrannten Leichen liegt danach wochenlang wie ein Pesthauch des Todes über der Stadt.

Manche britische Historiker bezeichnen die Luftangriffe auf Dresden später als militärisch völlig sinnlos oder stufen diese Bombardierungen auch als Kriegsverbrechen ein. Die Amerikaner und Briten sollen in Jalta angeblich Vernichtungsangriffe auf die ost- und mitteldeutschen Städte zugesagt haben, aber Beweise gibt es dafür nicht. Churchill bestätigt später lediglich, daß er den Sowjets die Kampfkraft der westlichen Alliierten demonstrieren wollte (x062/573). Churchills "Demonstration der militärischen Stärke" kostet in Dresden wahrscheinlich mehr als 250.000 Menschenleben und verursacht in nur wenigen Stunden das vermutlich größte Massensterben des Zweiten Weltkrieges.

Von Fritsch-Seehausen, der damals die Bergung und Registrierung der Dresdener Todesopfer leitet, gibt die Verluste mit mindestens 300.000 an (x025/239). Die "Joint Relief Commission" des IKRK geht von etwa 275.000 Todesopfern aus (x028/219). Andere Schätzungen reichen damals von 60.000-200.000 Tote (x049/126, x023/347), 60.000-245.000 Tote (x092/923), 90.000-135.000 (x062/573), 250.000 Tote (x122/450, x129/106) oder sogar bis 400.000 Todesopfer (x028/219).

Nach offiziellen Angaben der DDR bzw. der sowjetischen Besatzungsmacht fordern die Dresdener Luftangriffe angeblich "nur" 35.000 Todesopfer (x046/327).

Die Stadtverwaltung der sächsischen Landeshauptstadt Dresden berichtet jedoch in einem Schreiben vom 31. Juli 1992, daß aufgrund von gesicherten Angaben bei den anglo-amerikanischen Luftangriffen wahrscheinlich 250.000-300.000 Menschen, überwiegend Frauen und Kinder, umgekommen sind (x046/327).

Das alliierte Hauptquartier dementiert später NS-Berichte, daß die alliierten Luftwaffenchefs beschlossen hätten, planmäßige Luftangriffe gegen die deutschen Bevölkerungsmittelpunkte durchzuführen. Die Briten und Nordamerikaner erklären damals, daß in der alliierten Luft-

und Landtaktik keine Veränderung eingetreten sei. Sie bestehe weiterhin darin, die deutschen Streitkräfte zu vernichten. Der Angriff auf Dresden sei ausschließlich aus strategischen Gründen durchgeführt worden.

Es ist jedoch eigenartig, daß die große Elbbrücke, alle wichtigen Eisenbahnanlagen, die Autobahn und andere strategische Verkehrsverbindungen überhaupt nicht angegriffen bzw. zerstört werden. Der Verkehr rollt bereits nach einigen Tagen wieder durch die zerstörte Stadt.

Am 15.2., 2.03.1945 und 17.04.1945 griffen 210, 406 bzw. 572 Bombenflugzeuge der 8. US-Luftflotte die Trümmerstadt erneut an (x040/266,269,279). Obgleich bei diesen Bombenangriffen nochmals über 3.000 t Bomben abgeworfen werden, gibt es fast keine Todesopfer, denn die Nordamerikaner bombardieren und zerstören während dieser Luftangriffe ausschließlich Eisenbahnanlagen und Verkehrsknotenpunkte.

Sir Winston S. Churchill (1874-1965, Nachkomme des ersten Herzogs von Marlborough, von 1940-45 britischer Premier- und Verteidigungsminister), der die Vernichtung Dresdens anordnete, gehört heute trotz alledem zu den herausragenden Persönlichkeiten der britischen Geschichte. Churchill trat nach dem Krieg für eine allgemeine Völkerversöhnung in Europa ein und unterstützte als britischer Oppositionsführer nachdrücklich die Gründung der NATO. Churchill, der mit 77 Jahren noch einmal britischer Premierminister wurde, erhielt 1953 den Literatur-Nobelpreis ("Der zweite Weltkrieg") und wurde im Jahre 1956 mit dem Karlspreis der Stadt Aachen (Ehrenpreis für Verdienste um Europa und die europäische Einigung) ausgezeichnet.

Das Nachrichtenmagazin "Der Spiegel" (25/1963) berichtet am 19. Juni 1963 über das Buch "The Destruction of Dresden" des britischen Historikers David Irving: >>DRESDEN: Sodom in Sachsen

Sieben Tage und acht Nächte lang stand die Stadt in Flammen. Ihre Menschen wurden verbrannt, erschlagen, vergiftet. Die berstenden Mauern begruben 135.000 Tote, 75.000 mehr als in Hiroshima.

Es war, wie es Mose im 19. Kapitel seines Ersten Buches beschreibt: "Da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen. ... vom Himmel herab und kehrte die Städte um und die ganze Gegend und ... was auf dem Lande gewachsen war."

Das Sodom lag in Sachsen. Den Part des alttestamentlichen Jehova spielte die Royal Air Force (RAF). In der Nacht zum Aschermittwoch, am 14. Februar 1945, warf sie 2.978 Tonnen Spreng- und Brandbomben auf Dresden.

Achtzehn Jahre nach dem Brand hat der britische Historiker und Journalist David Irving die "Anatomie dieser Tragödie" vorgelegt. Irving - Spezialität: der alliierte Bombenkrieg gegen Hitlers Großdeutschland - durchforschte britische Militärarchive, die Protokolle des Unterhauses, die Memoiren der englischen Luftwaffen-Gewaltigen und fuhr schließlich nach Dresden.

Das Ergebnis seiner Ermittlungen: Die Zerstörung Dresdens war ein sinnloser Terrorakt. Eine militärische Notwendigkeit für den Angriff bestand nicht: Dresden war weder ein Verkehrsknotenpunkt für Truppenverschiebungen noch ein Industriezentrum, in dem etwa kriegswichtige Waffen oder Geräte hergestellt wurden.

Im Gegenteil: Die Deutschen waren von der Wertlosigkeit Dresdens als Bombenziel, der RAF so überzeugt, daß sie auf alle Vorkehrungsmaßnahmen verzichtet hatten. Der ohnehin geringe Schutz der Stadt durch Flak entfiel zum Zeitpunkt des Angriffs völlig, da die Kanonen zur Panzerbekämpfung an die Ostfront transportiert worden waren.

Das "jungfräuliche Ziel" (Irving) war indessen überfüllt von Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten, die sich just Dresden als Ziel ihrer Flucht ausgesucht hatten, weil sie sich in Sachsens Hauptstadt vor Bombenangriffen der Alliierten sicher wähnten. Flüchtlinge, - meist Frauen und Kinder, da die Männer bis zum Schluß in der oberschlesischen Schwerindustrie

arbeiten mußten - stellten denn auch das Hauptkontingent der Opfer.

Angesichts der katastrophalen Folgen des Angriffs für die Zivilbevölkerung bezeichnete der englische Historiker Sir Harold Nicolson die Zerstörung Dresdens als "ein Unternehmen, das unserer Geschichte nicht würdig war". Und im links-liberalen "New Statesman" schrieb der Labour-Abgeordnete Richard Crossman, während des Krieges stellvertretender Leiter der Abteilung "Psychologische Kriegführung" im alliierten Hauptquartier:

"Die Zerstörung Dresdens ... war ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Schuldigen hätten vor die Nürnberger Gerichte gestellt werden sollen, wenn dieses Gericht nicht zu einem Racheinstrument der Alliierten pervertiert wäre."

Die Schuldigen freilich sind achtzehn Jahre später kaum noch auszumachen. Irving: "Die Schande liegt irgendwo in England." Mit anderen Worten: Auch ihm ist es nicht gelungen, die Schuldfrage einwandfrei zu klären.

Nach Kriegsende hatten sich der ehemalige britische Premierminister Sir Winston Churchill, sein Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair und der Oberbefehlshaber der Bomberkommandos Sir Arthur Harris sowie dessen Stellvertreter, Sir Robert Saundby, energisch gegen den Verdacht der Urheberchaft des Angriffs auf Dresden gewehrt.

Sir Winston in seinen Memoiren: "Ich erklärte, daß die Bomber sich doch mehr auf militärische Ziele konzentrieren sollten."

Sir Archibald ließ im Unterhaus erklären "Wir verschwenden keine Zeit auf reine Terror-Angriffe."

Sir Arthur ("Bomber-Harris") schweigt. Verbittert emigrierte der Luftwaffen-Veteran 1946 nach Südafrika. Die englische Regierung hatte ihn nicht in die offizielle Kriegsehrenliste aufgenommen. Sir Robert aber erinnert sich in seinem Vorwort zu Irvings Buch: "Der Befehl kam aus dem Luftfahrtministerium."

Tatsächlich gab es eher politische als militärische Gründe für die Bombardierung der sächsischen Hauptstadt. Sechs Wochen nachdem der deutsche Feldmarschall von Rundstedt in seiner Ardennen-Offensive die Westalliierten in Belgien zeitweilig zurückgedrängt hatte und wenige Tage vor Beginn der Jalta-Konferenz, auf der sich Stalin, Roosevelt und Churchill über die Aufteilung des Deutschen Reiches nach dessen Eroberung einigen wollten, war es der Roten Armee am 25. Januar 1945 gelungen, die Oder zu überqueren.

Churchill fürchtete um die westliche Verhandlungsposition. Seinem Luftfahrtminister Sinclair gab er Order, die RAF solle demonstrativ eine deutsche Stadt nahe der Ostfront angreifen. Es müsse deutlich gemacht werden, daß die sowjetischen Erfolge auch der aktiven Waffenbruderschaft der Westalliierten zu danken seien.

Sir Archibald erwiderte: Die erfolgreichen RAF-Angriffe auf deutsche Brennstofflager sollten tunlichst nicht unterbrochen werden. Außerdem wies der Minister seinen Premier darauf hin, daß die englischen Flieger bei Angriffen auf ostdeutsche Städte mehrere hundert Kilometer feindliches Gebiet überfliegen müßten.

Sir Winston tobte. Und Sir Archibald (Crossman: "Er war nie für viel Zivilcourage bekannt") erließ Order, sich mit den Amerikanern über eine Bombardierung des Flüchtlingszentrums Dresden abzustimmen.

Die Wetterbedingungen für den langen Flug über Feindesland waren freilich ungünstig. Erst nach Beendigung der Jalta-Konferenz am 11. Februar würde, wie die Meteorologen der Bomberkommandos voraussagten, ein Angriff auf Dresden möglich sein. Damit aber hatte der Angriff sein politisches Ziel verpaßt, die Russen in Jalta mit der Schlagkraft der alliierten Luftwaffe zu beeindrucken.

Gleichwohl wurde der Befehl nicht storniert. Am 12. Februar schließlich meldeten die Wetterfrösche der RAF, am folgenden Tag würden die atmosphärischen Bedingungen einen Angriff auf Dresden ermöglichen. In Moskau informierte der amerikanische Militärattaché, General-

major Hill, die Sowjets von der Absicht der Anglo-Amerikaner, die Güterbahnhöfe Dresdens zu bombardieren. Die Russen, zu deren Operationsgebiet Dresden gehörte, zeigten sich gleichgültig.

Mittlerweile hatte Luftwaffenchef Harris seine Angriffspläne fertiggestellt. Die Attacke sollte in drei Wellen ablaufen. Die Rettungsarbeiten nach dem ersten Angriff würden durch den zweiten unmöglich gemacht werden. Überdies würde die Zerstörung der Telephon- und Telegraphenleitungen Dresdens durch den ersten Angriff jeden Versuch, die Stadt vor dem zweiten Angriff zu warnen, vereiteln. Ein dritter Angriff durch die Amerikaner sollte schließlich das Chaos vervollständigen.

Um 17.30 Uhr am 13. Februar starteten die ersten Einheiten der Zielbomber, deren Aufgabe es war, die zu bombardierende Fläche durch Zielwürfe abzustecken. Eine halbe Stunde später erhob sich die erste Welle - 244 Bomber vom Typ Lancaster - in die Luft.

Sie erreichte Dresden am 13. Februar, abends um 10 Uhr 10 Minuten und 30 Sekunden. Sie überflog eine nicht gewarnte Stadt. Denn der deutsche Luftwarndienst war überzeugt, daß Dresden als Angriffsziel wertlos sei. Nur die Bevölkerung von Leipzig war gewarnt worden, als die Flugzeuge immer tiefer nach Deutschland einflogen.

Von einer deutschen Luftwaffe konnte zu diesem Zeitpunkt des Krieges schon keine Rede mehr sein. Ein bei Dresden stationierter Nachtjagdverband erhielt den Startbefehl viel zu spät. Während sich die deutschen Jäger vom Typ Me 110 in die Höhe der englischen Maschinen kurbelten, fielen bereits die ersten Bomben.

Alles verlief "mit grauenvoller Präzision" (Irving). Der Zielbomber zum Kontrollflugzeug: "Die Bomben scheinen jetzt richtig zu fallen." Das Kontrollflugzeug zum Zielbomber: "Ja. Es sieht recht gut aus." Elf Minuten später, um 10.21 Uhr, funkten die Bomber ihren Heimatstationen: "Ziel erfolgreich angegriffen."

Die zweite Welle - 529 Lancasters erreichte Dresden um 1 Uhr 23 Minuten am 14. Februar. Für den Anflug benötigten die Maschinen keine Ortungsgeräte: Flammen wiesen ihnen bereits aus 70 Kilometer Entfernung den Weg.

Entsetzt beobachtete der Chefbomber den Feuersturm in der Stadt, den ein frischer Südwestwind noch begünstigte. Die Flammen behinderten freilich auch die Sicht auf das Zielgebiet. So steckte die zweite Gruppe ein zweites Zielgebiet ab. "Es war das erste Mal", erinnert sich ein britischer Flieger, "daß mir die Deutschen leid taten." Und ein jüdischer Pilot fügte hinzu: "Ich fühlte zum erstenmal Mitleid mit der Bevölkerung."

Sogar das britische Luftfahrtministerium war von dem Ausmaß der Zerstörung überrascht. Es erklärte in einem Kommuniqué, die Flammen seien nach dem zweiten Angriff über 300 Kilometer weit sichtbar gewesen. Die Engländer hatten über der Stadt 650.000 Brandbomben abgeworfen.

Am Morgen des 14. Februar folgte ein dritter Angriff, ausgeführt von der amerikanischen Luftwaffe. Mustang-Jäger schossen auf Flüchtlinge, die sich aus der brennenden Stadt zu retten suchten, auf Kraftwagen und sogar auf die ausgebrochenen Tiere des Dresdner Zirkus Sarasani.

Freilich: Die Briten und Amerikaner wurden ihres Erfolges nicht froh. Was Zeitungen aus neutralen Ländern über die Wirkung der drei Angriffswellen berichteten, wurde in der englischen Presse nachgedruckt. Der Bischof von Chichester, Bell, und der Labour-Abgeordnete Stokes protestierten öffentlich.

Luftwaffenminister Sir Archibald Sinclair ging zum Gegenangriff über. Er ließ im Unterhaus auf eine Frage des Abgeordneten Stokes antworten: "Es ehrt das Ehrenwerte Mitglied dieses Hauses nicht, wenn es hierher kommt und uns einreden will, eine Menge Luftmarschälle und Piloten säßen irgendwo und überlegten, wie sie möglichst viele deutsche Frauen und Kinder töten können."

Abermals wurde Dresden von den Westalliierten zum wichtigsten Verkehrsknotenpunkt, Industriezentrum und sogar zum Standort des deutschen Hauptquartiers befördert. Und ebenso rasch wurde die - falsche - Meldung verbreitet, der Angriff auf Dresden sei auf Bitten der Sowjets geflogen worden. Dabei hatte der Dresdner Bahnhof so wenig Schaden erlitten, daß drei Tage später der normale Verkehr wieder aufgenommen werden konnte.

Die deutsche Führung nutzte den Angriff in ihrer Weise. In deutschen Rundfunksendungen für Großbritannien zählte der amerikanisch-irische Kollaborateur William Joyce ("Lord Haw - Haw") die Kunstschatze auf, die in Dresden zerstört wurden.

Dagegen die englische BBC: "In Dresden gibt's kein Porzellan mehr." <<

Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas schreibt später über die anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen Dresden (x028/96, x039/139): >>... So lange der Krieg noch anhielt, endete die Geschichte der Flüchtlinge nicht mit ihrer Ankunft in Sachsen oder in Mecklenburg, wo sie das bittere Schicksal der Städter zu teilen hatten. Viele, die alle Anstrengungen der Flucht überstanden hatten, starben unter dem Bombenteppich der anglo-amerikanischen Bomberverbände.

Das bei weitem größte Massensterben in diesem Krieg, das mehr Opfer als Hiroshima und Nagasaki zusammen forderte, verursachten die Bomben auf Dresden in der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945. Die schöne Barockstadt war mit etwa 600.000 schlesischen Flüchtlingen vollgestopft; viele waren in Eisenbahnzügen, andere mit Trecks gekommen, sie hatten kampiert, wo immer es möglich war, und hofften, in Dresden zu bleiben, bis sie zurückkehren konnten.

In den mehr als 5 Kriegsjahren war Dresden von Luftangriffen verschont geblieben, gewiß nicht aus humanitären Erwägungen, sondern weil hier keine militärischen Objekte einen Angriff rechtfertigten. Natürlich hatte Dresden einen Bahnhof, von dem sich die Bahnlinien in viele Richtungen verzweigten. Die Zerstörung des Bahnhofs hätte einen strategischen Angriff rechtfertigen können, aber keine Bombenteppiche in einer Zeit, in der Dresden – wie man wußte – von Flüchtlingen überquoll. ...<<

>>... Dann, um 22 Uhr am 13. Februar, erschien über Dresden eine Wolke britischer Bomber. Der erste Angriff war um 22.21 Uhr abgeschlossen. Hauptsächlich Phosphorbomben waren abgeworfen worden. Die Stadt brannte.

Ein zweiter Angriff erfolgte um 1.30 Uhr am 14. Februar. Insgesamt waren 1.400 Flugzeuge beteiligt.

Und als ob dies nicht genug wäre, warfen um 12.12 Uhr noch 450 amerikanische Flugzeuge Bomben ab. Insgesamt wurden 3.430 Tonnen Brand- und Sprengbomben abgeworfen. Die begleitenden P-51 Jäger griffen im Tiefflug die Menschen auf den Straßen und die auf den Elbwiesen rastenden Flüchtlingstrecks an.

135.000 Menschen starben. 400.000 wurden obdachlos.

War dieser Angriff notwendig. Hat er die Beendigung des Krieges um einen einzigen Tag beschleunigt? Wie viele der Opfer waren schlesische Flüchtlinge? 50.000? Vielleicht mehr.

Gerhart Hauptmann, der schlesische Dichter aus Agnetendorf im Riesengebirge, befand sich im Sanatorium Weidner in Dresden-Loschwitz. Von dort aus sah er die brennende Stadt und sagte in Tränen: "In diesem Augenblick wollte ich sterben."

Später schrieb er: "Wer das Weinen verlernt hat, der lernt es wieder beim Untergang Dresdens" ... Ich stehe am Ausgang des Lebens und beneide alle meine toten Geisteskameraden, denen dieses Erlebnis erspart geblieben ist." ...<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil (1937-2015) schreibt später über die anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen Dresden (x025/36): >>... Ob Flächenbombardements schon damals völkerrechtswidrig waren, ist umstritten; 1977 wurden sie in Genf ausdrücklich zu Kriegsverbrechen erklärt. Die Menschenjagd der amerikanischen Tiefflieger jedenfalls, die

auf den Elbwiesen und in den Parks die schutzlosen Zivilisten zu Tausenden mit ihren Maschinengewehren niedermähten, war schon 1945 nicht Kriegshandlung, sondern Verbrechen. Insgesamt starben in Dresden mindestens eine Viertelmillion Menschen. Diese Zahl entspricht den amerikanischen Gesamtverlusten im Zweiten Weltkrieg. Noch niemals in der Geschichte sind in so kurzer Zeit so viele Menschen getötet worden. ...<<

Der nordamerikanische Ökonom und Diplomat John Kenneth Galbraith (1908-2006) schreibt später über den anglo-amerikanischen Angriff gegen Dresden (x165/172): >>... Jeder Krieg ist grausam und unnötig. Im Zweiten Weltkrieg trugen gerade unsere Bombenangriffe ein gehöriges Maß dazu bei. Die Zerstörung Dresdens war unverzeihlich. Sie geschah in einer sehr späten Kriegsphase und war Teil einer militärischen Dynamik, die außer Kontrolle geraten war und keinen Bezug mehr zu irgendwelchen militärischen Erfordernissen hatte. ...<<

Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 13. Februar 1995 über die zwiespältigen britischen Kommentare zu den Bombenangriffen gegen Dresden: >>**Sorry oder ein Hoch für die Helden**

... Die Amerikaner haben ihr Hiroshima, kommentierte der linksliberale "Guardian", wir haben Dresden. Kein Erinnerungstag ist unbequemer für das britische Volk."

Im nationalkonservativen "Daily Mail" ist hingegen zu lesen, Dresden sei neben dem Falkland-Krieg "das letzte Stück stolzer britischer Außenpolitik" gewesen, ein "bißchen gesunde Bestrafung" und gewiß nichts, was die Nation mit Scham erfülle.

Zwischen diesen Extremen bewegen sich die Briten. Über die moralische und militärische Rechtfertigung des Angriffs auf Dresden entbrannte schon vor Jahren eine bis heute nicht entschiedene Debatte. Die Deutschen hätten mit den Flächenbombardements angefangen heißt es.

Die Kritiker verweisen indes darauf, die ... Bombennächte von Dresden hätten mehr Menschenleben gekostet als alle deutschen Angriffe auf Großbritannien zusammen, die Stadt sei im Februar 1945 voll mit Flüchtlingen gewesen.

Die meisten britischen Historiker halten den Angriff auf Dresden für militärisch sinnlos, einige sprechen sogar von einem Verbrechen. ...

Luftmarschall Arthur Harris ... wurde Sir, aber nicht Lord, und seine "Boys" erhielten keine kollektiven Medaillen, obwohl ihre Einheiten die höchsten Verluste aller britischen Waffengattungen zu tragen hatten. 55.000 sind von den Einsätzen über Deutschland nicht lebend wiedergekommen.

Harris selbst wird eine Lust am Töten nachgesagt; es gibt schlimme Zitate und sogar seine eigenen Leute nannten ihn häufig Butcher, also Schlächter. Er starb verbittert im Alter von 92 Jahren.

Doch vor drei Jahren setzte der Veteranenverband der Bomber-Kommandos durch, daß ihm vor der Luftwaffen-Kirche St. Clement Danes in London ein monumentales Denkmal errichtet wurde. Es war mit Spenden finanziert, die greise Königinmutter hat es enthüllt. Dort steht der Bronzeheld jetzt – und blickt martialisch gen Deutschland.<<

Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 15. Februar 1995 über die Dresdener Trauerfeiern: >>**Der Herzog von Kent nutzt die Chance zur Versöhnung**

... Schweigend und mit ernsten Blicken ziehen die Menschen über den Altmarkt im Herzen Dresdens bis zur Ruine der Frauenkirche, wenige hundert Meter entfernt.

Es ist eine sternenklare, aber milde und trockene Nacht. Viele haben Kerzen mitgebracht, manche schützen ihre kleine Flamme mit einem Plastikbecher vor dem Wind. Man hört nur manchmal jemand flüstern, die meisten bewegen sich stumm und ruhig über den Asphalt.

Am 21.45 Uhr stehen dann etwa 30.000 dicht gedrängt auf dem Platz vor der Frauenkirche. Viele junge Leute sind dabei, auch Mütter mit ihren Babys.

Überall in der Stadt beginnen die Kirchenglocken zu läuten – in diesen Minuten ist der erste

Bombenangriff auf die Elbestadt (13.02.1945) genau 50 Jahre her. Regungslos harren die Dresdener 20 Minuten lang in der Abendfrische aus, bis die Glocken verstummen und die ersten schweigend wieder gehen. Spontan stimmt eine Gruppe junger Leute ein Kirchenlied an. Vorbeigehende summen mit. ...

Seit 1982 gedenken die Dresdener so der Zerstörung ihrer Stadt, und seinerzeit vor nunmehr 13 Jahren war diese Form der Erinnerung ein Zeichen des Protestes gegen die SED-Machthaber. Die DDR-Oberen hatten bis dahin stets antiamerikanische und antibritische Töne angeschlagen, der Jahrestag wurde von der Staatsführung in eine Kampagne für den Sozialismus eingebettet. Dagegen beehrte die kirchliche Friedensbewegung 1982 auf – im Anschluß an den Gottesdienst in der Kreuzkirche zog man zur Ruine der Frauenkirche.

Staat und Partei waren damals gegenüber den Dresdenern und ihren Kerzen machtlos, in den Kirchen wurde in jener Zeit frei und ungezwungen diskutiert. Was all die Jahre auch eine Demonstration gegen den Militarismus der SED-Ideologie war, hat diesen Sinn auch heute noch. Zugleich sind die Signale der Versöhnung viel deutlicher zu vernehmen, als in den Jahren zuvor. In der Kreuzkirche, jenem tristen und grauen Sakralbau, der wie kein anderer an die Wunden von 1945 erinnert, hörten die Dresdener eindrucksvolle Ansprachen vor allem der britischen Gäste. Tausende verfolgen draußen vor der Kirche die Übertragung des Gottesdienstes.

Hitlers Krieg habe einen dämonischen Vulkan bei uns allen ausgelöst", sagt Simon Barrington-Ward, Bischof in Dresdens Partnerstadt Coventry. Alle seien mitgerissen worden und alle hätten "die moralischen Prinzipien verdrängt". Das deutsche Bombardement auf seine Stadt Coventry im November 1940 sei ein tiefer Schock für Großbritannien gewesen. Doch verglichen mit Dresden, wo viel mehr Tote zu beklagen sind, sei die Zerstörung in Coventry gering.

...

Auch der Vertreter des englischen Königshauses spricht in der Kirche ebenso wie der Bischof in fließendem Deutsch. "Wir bedauern das Leid aller Menschen in Kriegen, heute denken wir besonders an das Leid der Menschen in Dresden", ruft der Herzog von Kent, Cousin der Queen (kein führendes Mitglied der britischen Königsfamilie), den Gottesdienstbesuchern zu.

...

Die Rede des Herzogs setzt damit neue Maßstäbe. Als Queen Elisabeth im Herbst 1992 Dresden besucht hatte, war die Chance zu einer großen Geste der Versöhnung ungenutzt geblieben. Der Wagen der Königin hielt an der Ruine der Frauenkirche, dem Mahnmahl gegen Krieg und Gewalt, nicht an. Und seinerzeit reagierten einige Dresdener auch mit Pfiffen auf das britische Staatsoberhaupt. ...<<

Der deutsche Historiker und Autor Jörg Friedrich berichtet im Jahre 2002 in seinem Buch "Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945" über den anglo-amerikanischen Luftkrieg während der letzten Kriegsmonate (338/246,247): >>Als die Flugzeugindustrie, ein strikt militärisches Ziel, in Trümmern lag, war die Bodenlage in Deutschland zur Luft hin ein Zustand vollendeter Ohnmacht. ... Eine von militärischen Zwecken fast entbundene, von jedem Gefechtsrisiko befreite Vernichtungswalze bearbeitete von Januar bis Mai 1945 noch einmal das Land. ...<<

>>... Im Bombenkrieg fielen im Jahr 1944 im Tagesdurchschnitt 127 Personen. Von Januar 1945 bis zur Kapitulation tötete er täglich 1.023 Personen, insgesamt 130.000. Die vier letzten Monate sind der Gipfel der Kampagne. Beide Luftflotten werfen 370.000 Tonnen Munition ab ...<<

Die Wochenzeitung "Preußische Allgemeine Zeitung" berichtet am 13. Mai 2006 über die Ermittlung einer offiziellen Totenzahl der Luftangriffe auf Dresden (x887/...): >>**Das Spiel mit den Opferzahlen**

Dresdner Historikerkommission verkündet Zwischenergebnis

Am 26. April trat zum ersten Mal die im November 2004 vom Dresdner Oberbürgermeister Ingolf Rossberg ins Leben gerufene Historikerkommission zur Ermittlung einer offiziellen Totenzahl der Luftangriffe auf Dresden im Februar 1945 an die Öffentlichkeit. In einem "Workshop" berichteten Mitglieder vom bisherigen Stand ihrer Forschungsarbeit und von noch offenen Fragen.

Es fiel auf, daß zwar der durch einige voreilige Äußerungen umstrittene Vorsitzende, der aus dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt (MGFA) stammende Prof. Dr. Rolf-Dieter Müller, anwesend war, nicht aber der seinerzeit auch in die Kommission berufene renommierteste Fachmann für Fragen der Luftkriegsführung im Zweiten Weltkrieg, der ehemalige Leitende Wissenschaftliche Direktor im MGFA, Dr. Horst Boog. Auf ihm ruhten vor allem die Hoffnungen, die Kommission werde vorurteilsfrei und ergebnisoffen forschen.

Die Frage, wie viele Opfer die britischen und US-amerikanischen Luftangriffe auf Dresden ein Vierteljahr vor Kriegsende gekostet haben, erregt immer wieder die Öffentlichkeit. Die im Laufe der Jahrzehnte genannten Zahlen liegen extrem weit auseinander. Sie reichen von 25.000, die von der Landeshauptstadt Dresden in dem von ihr herausgegebenen Ausstellungskatalog "Verbrannt bis zur Unkenntlichkeit" 1993 genannt wurde, bis zu 300.000 Toten, die nicht etwa Rechtsextreme verbreitet haben, wie heute gern behauptet wird, sondern der Stellvertretende Vorsitzende des DDR-Ministerrates Hans Loch, der 1955 öffentlich erklärte, es seien "mehr als 300.000 Dresdner" bei den Luftangriffen getötet worden.

Der heute auch häufig zitierte englische Historiker David Irving kann keine Zuverlässigkeit für sich in Anspruch nehmen, hat er doch mehrfach von ihm genannte Verlustzahlen korrigiert; mal waren es 135.000 Tote, dann 202.040, bis er auch diese Zahl korrigierte: Eineinhalb Jahre später räumte er in einem Leserbrief in der Londoner "Times" ein, es habe nur 25.000 Tote in Dresden gegeben.

Das Statistische Bundesamt ging 1962 in seiner amtlichen Ermittlung der deutschen Luftkriegsopfer von 60.000 getöteten Dresdnern aus, während Rolf Hochhuth 1974 in einem Fernseh-Interview 202.000 nannte. (Übrigens ist die Behauptung, die Nationalsozialisten hätten gleich nach den Angriffen mit stark überhöhten Dresdner Opferzahlen Propaganda gemacht, falsch. Bis Ende des Krieges sind von amtlichen deutschen Stellen keinerlei Zahlen veröffentlicht worden, was verständlich ist, weil hohe Zahlen demoralisierend auf die Bevölkerung gewirkt hätten.)

Es ist daher dienstvoll, daß der jetzige Oberbürgermeister die Kommission (Kosten zirka 230.000 Euro) ins Leben gerufen hat, wenn auch zu Anfang Befürchtungen aufkommen mußten, man habe ihr Vorgaben gemacht, die wiederum der politischen Propaganda dienen sollten.

Oberbürgermeister Rossberg hatte bei der Konstituierung verkündet, die Kommission solle den "rechtskonservativen und neonationalistischen Kreisen" Wind aus den Segeln nehmen, die den bisherigen offiziellen Totenzahlen von 35.000 nicht glaubten, sondern von höheren Verlusten ausgingen. Das aber sei - so Rossberg - eine "ebenso dreiste wie gefährliche Instrumentalisierung". Es schien, als sollte die Kommission nicht ergebnisoffen forschen dürfen, was die Voraussetzung für eine wissenschaftliche Arbeit gewesen wäre.

Ins Zwielicht geriet auch der berufene Vorsitzende, Prof. Müller, als er wenige Wochen nach Gründung der Kommission und ohne, daß sie bisher getagt hätte, in mehreren Zeitschrifteninterviews erklärte, es habe in Dresden nur "mindestens 25.000 Tote" (so in "Financial Times Deutschland") gegeben. Auf die Zahlen könnten maximal 20 Prozent aufgeschlagen werden. Im darauf folgenden März wurde er in "Spiegel.online" mit derselben Zahl zitiert, ohne daß er dazu von der Kommission beauftragt war.

Um so aufschlußreicher war die jetzt durchgeführte erste öffentliche Verlautbarung im Rahmen des "Workshops". Eines der Kommissionsmitglieder fand es "seltsam, daß selbst einfach

erreichbare Quellen bisher nicht ausgewertet wurden". Jetzt hat man sie herangezogen. Unbekannt aber sei weiterhin, wie viele Flüchtlinge etwa aus Schlesien sich in den Tagen des Angriffs in Dresden aufgehalten haben und wie viele von ihnen Opfer der Luftangriffe wurden. Jetzt wollen die Historiker versuchen, mit Hilfe der Vertriebenenverbände diese Fragen zu beantworten.

Im März dieses Jahres ließ die Kommission einen Aufruf veröffentlichen, mit dem sie erneut um Unterstützung bat: Sie sucht Personen, die Angaben über zusätzliche Einquartierungen von Flüchtlingen, Soldaten und Ausgebombten anderer Städte in Dresdner Wohnungen bezeugen können, ebenso wie Augenzeugen aus Feuerwehr, NSDAP-Organisationen, Militär, Räumkommandos, Friedhofskommissionen, des Roten Kreuzes, der Reichsbahn und so weiter. ...

Die Untersuchungen waren also noch in Gange. Trotzdem konnte der Vorsitzende im "Workshop" bereits bekanntgeben, daß vermutlich "25.000 plus x" Dresdner durch die Angriffe getötet worden seien. Auf diese Zahl könne man 10 bis 20 Prozent Tote aufschlagen, so daß man maximal auf 30.000 Tote kommt.

Häufig wird in der Öffentlichkeit der Verdacht geäußert, viele Menschen könnten nicht mehr gefunden werden, weil sie spurlos verbrannt seien, hätten doch in den Kellern Temperaturen von über 900 Grad geherrscht. Wissenschaftler erklärten auf der Zusammenkunft, daß Menschen nicht ohne Rückstand verbrennen, eine These, die durch die sofort nach den Großangriffen auf Hamburg im Juli 1943 begonnenen pathologisch-anatomischen Untersuchungen (Prof. Dr. Siegfried Gräff: "Der Tod im Luftkrieg") bestätigt ist.

Der Feuerwehrfachmann Hans Brunwig konstatierte allerdings, es sei häufig nicht möglich gewesen festzustellen, wie viele Menschen in einem Keller verbrannt seien, wenn man nur noch weiße Aschereste sowie ausgeglühte Uhren, Taschenmesser und so weiter vorfand. Man kann aber davon ausgehen, daß durch solche Veraschung von Menschen die Verlustzahlen nicht wesentlich in die Höhe getrieben wurden. Hingegen ist die Zahl der Flüchtlinge aus Schlesien, die in die Luftangriffe gerieten und dabei getötet wurden, von Bedeutung.

Die jetzt von Prof. Müller genannten Zahlen stimmen bemerkenswert genau mit seinen vor über einem Jahr bereits bekannt gegebenen Zahlen überein, als die Kommission ihre Arbeit noch gar nicht begonnen hatte.

Die Höhe der Opfer von Dresden ändert nichts an der grundsätzlichen Aussage, daß die alliierten Luftangriffe mit dem erklärten Ziel, möglichst viele Frauen und Kinder zu töten, um die Moral der Deutschen zu brechen, Kriegsverbrechen waren, die bewußt begangen wurden ohne Rücksicht auf das geltende Völkerrecht. Das bestätigte erst jüngst der US-amerikanische Völkerrechtler Professor Alfred de Zayas, langjähriger Generalsekretär des Uno-Menschenrechtsausschusses in Genf. Im Februar 2006 veröffentlichte er einen Artikel, in dem es zusammenfassend hieß: "Die Flächenbombardements deutscher Städte waren Verbrechen, vor allem weil sie nachweislich primär zum Zwecke der Terrorisierung der Bevölkerung durchgeführt wurden und nicht zur Zerstörung militärischer Ziele."

Die Kommission hofft, Ende 2006 die offiziellen Zahlen bekanntgeben zu können. Wie viele Menschen starben im Feuersturm 1945? Vor allem die Zahl der Flüchtlinge ist ungewiß.<<

16.02.1945

Anti-Hitler-Koalition: Der Schweizerische Bundesrat beschließt am 16. Februar 1945, alle deutschen Bankguthaben (Geld, Schmuck und andere Wertgegenstände) zu beschlagnahmen (x136/168).

Schweden: Die schwedische Tageszeitung "Dagens Nyheter" berichtet am 16. Februar 1945 über die Luftangriffe gegen Dresden (x044/212): >>Das große Gesprächsthema in Berlin ist heute nicht mehr die Nähe der Front, sondern – sondern Dresden. Die schöne Stadt an der Elbe, die bis vor kurzem vor Luftangriffen so gut wie verschont geblieben war, mußte in der

Nacht auf Mittwoch plötzlich einen heftigen Bombenangriff über sich ergehen lassen, dem nachher sowohl bei Tage als auch bei Nacht, ein Angriff nach dem andern folgte.

Ob militärische Ziele getroffen wurden oder nicht, kann selbstverständlich von hier nicht gemeldet werden. Man kann sich lediglich an Berichte von Reisenden halten und diese stimmen darin überein, daß Dresden seit Dienstagabend ein einziges brennendes Inferno sei, in dem die Menschen zu mehreren Zehntausenden den Tod fanden und, wie man in Berlin hört, eigentlich alle weltbekannten kulturhistorischen Bauwerke ganz oder teilweise zerstört wurden.

Nach allem, was man hört, müssen die Opfer an Menschenleben unerhört sein. Durch keine Stadt waren in den letzten Wochen so viele Ostflüchtlinge geschleust worden wie durch Dresden. Alle Kinos, Schulen, Kirchen und andere öffentlichen Gebäude waren voll von Müttern und Kindern und Alten und Kranken, die sich mit ihrer letzten Habe von den Frontgebieten im Osten nach dem Westen durchgeschlagen hatten.

Als plötzlich der erste Angriff auf die Stadt kam, hatten die Flüchtlinge natürlich sehr geringe Möglichkeiten, sich in Sicherheit zu bringen. Die Menschen, mit denen ich heute sprach, stehen stark unter dem Eindruck der Schreckensszenen, die sich abspielten, als Mütter mit ihren Kleinen im Kinderwagen durch die brennenden Straßen liefen, um in den Wäldern außerhalb Dresdens Schutz zu suchen.

Wir hier in Berlin, die wir in den letzten 24 Stunden lange Luftwarnungen erlebt und gesehen hatten, wie ein Geschwader nach dem andern auf dem Weg nach Dresden die Stadt überflog, waren voller Mitgefühl für die Menschen dort. Dieses Mitgefühl galt nicht zuletzt den Skandinaviern, die seit langem ihre Heimat in Dresden haben.<<